



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

511 (5.11.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-265456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-265456)

Der Rundfunkprozeß beginnt

Die Zusammenfassung des Gerichtes

Berlin, 5. Nov. Vor der sechsten Strafkammer des Landgerichtes Berlin beginnt heute vormittag der große Rundfunkprozeß gegen die Rundfunkgewaltigen des alten Systems Magnus, Brebow, Fleisch und Genossen.

Der Prozeß, der — wie bereits angekündigt — wahrscheinlich mehrere Monate in Anspruch nehmen wird, wird in dem großen Schwurgerichtssaal im alten Kriminalgericht verhandelt. Schon lange vor Beginn der Verhandlung hatten sich viele Zuschauer eingefunden. Die Kartenkontrolle durch das Gerichtspersonal wurde streng gehandhabt. Als Nebenkläger sind das Finanzamt Berlin-Zehlendorf und der Verein gegen das Bestechungswesen zugelassen.

Am anfangs des großen Aufgebotes von Zeugen die Verhandlung ohne Schwierigkeiten durchführen zu können, sind umfangreiche technische Vorbereitungen getroffen. Vor dem Richter, vor dem Platz des Staatsanwaltes, der Verteidigerbank und der Angeklagten sind Mikrophone aufgestellt.

Die Anklage wird vertreten durch den zuständigen Abteilungsleiter Oberstaatsanwalt Dr. Keimer, der unterstützt wird von den Staatsanwälten Seidenspinner und Stier.

Um 10.20 Uhr eröffnet der Vorsitzende der sechsten Strafkammer, Landgerichtsdirektor

Rosemann, die Verhandlung. Um bei der Dauer des Prozesses, der zum Teil auch auf Rundfunk übertragen werden soll, durch etwaige Erkrankungen von Richtern keine Behinderung eintreten zu lassen, ist die Strafkammer außer mit den drei Richtern und zwei Volontariatsrätern mit einem Hilfsrichter und zwei Ersatzschriftführern besetzt. Vor der Verhandlung verles die Vorsitzende die vier Schöffen beim Aufruf der Angeklagten wurde festgestellt, daß der Angeklagte Ernst Hardt schillte. Es lag beim Gericht ein Telegramm dieses Angeklagten vor, in dem er mitteilt, daß er sich im St. Annen-Hospital in Köln befinde und infolge Krankheit entschuldige. Ein ärztliches Gutachten war bis zur Eröffnung der Verhandlung nicht eingegangen. Der Verteidiger des Angeklagten Hardt, der frühere preussische Handelsminister Schreiber, beantragte, seinen Mandanten von der Pflicht zur Anwesenheit zu entbinden und, da er bloß reisefähig, aber vernehmungsfähig ist, ihn in Köln unter Belordnung eines Pflichtverteidigers richterlich zu vernehmen. Staatsanwaltschaftsrat Seidenspinner stellt demgegenüber den Antrag, die Verhandlung auszusetzen, bis das ihm angehängte ärztliche Gutachten über den Gesundheitszustand Hardts vorliege. Er hoffe, dieses spätestens in einer Viertel bis einer halben Stunde übergeben zu können. Der Vorsitzende unterbrach die Verhandlung für eine halbe Stunde.

„Mißtrauen beseitigen“ müsse, wenn ein derartiges Mißtrauen je in amtlichen französischen Kreisen mit Bezugnahme auf die Haltung Deutschlands bestanden habe (?). Frankreich müsse seinerseits insofern seine Emigrantenagitatoren aus dem Saargebiet zurückziehen und ebenso seine Truppen von der Saar Grenze zurücknehmen, „um auf diese Weise seinen Anteil“ an der Beseitigung von Zwischenfällen zu stellen.

Diese englische Auffassung, die allerdings in dieser klaren Form noch vereinzelt dasieht, entspricht zweifellos voll und ganz dem oben wiedergegebenen deutschen Standpunkt.

Die Alternative lautet auch hier, daß die deutschen Maßnahmen zur Entspannung der Lage auf der Gegenseite eine gleiche Verständigungsbereitschaft im Gefolge haben müssen.

Man wird also abwarten haben, ob Paris gewillt ist, den Konflikt auf die Spitze zu treiben, oder ob man sich zu einem Einklenken bequemt, das nur der Sache und allen dienen kann.

Neue Gesetze des Reichskabinetts

Fortsetzung von Seite 1

tritt zu einer öffentlichen Veranstaltung berechneten, auf Straßen oder Plätzen, in Gast- oder Vergnügungsräumen oder in anderen jedermann zugänglichen Räumen oder von Haus zu Haus oder sonst durch unmittelbares Einwirken von Person zu Person verkauft werden, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde. Dies gilt auch, wenn der Verkauf zum Zwecke des Erwerbs erfolgt.

Ausgenommen von der Vorschrift des Absatzes 1 ist der Verkauf

1. in Räumen, die dem gewerbmäßigen Kartenvorverkauf dienen,
2. in den händigen Geschäftsräumen des Verkaufers,
3. in Gast- oder Vergnügungsräumen oder auf Plätzen, in oder auf denen die Veranstaltung selbst stattfindet.

§ 4. Wer eine öffentliche Veranstaltung durchführen will, die mit dem Hinweis darauf angekündigt oder empfohlen werden soll, daß ihr Ertrag ganz oder teilweise zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken verwendet werde, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde.

§ 5. Wer zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken Waren öffentlich veräußern will, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde.

Ein Vertrieb gilt als zu einem gemeinnützigen oder mildtätigen Zweck veranfaßt, wenn er erkennbar von einer Vereinigung, Stiftung, Anstalt oder einem sonstigen Unternehmen ausgeht, das nach seiner Bezeichnung oder seiner Satzung einen solchen Zweck verfolgt, oder wenn bei dem Angebot der Waren in anderer Weise zum Ausdruck gebracht wird, daß der Erlös ganz oder teilweise zu einem solchen Zweck verwandt werden solle.

Die Vorschriften über den Vertrieb von

Blindenwaren nach § 36a Absatz 2 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes zur Änderung der Gewerbeordnung vom 3. Juli 1934 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 566) bleiben unberührt.

§ 6. Wer eine öffentliche Sammlung oder sammlungähnliche Veranstaltung (§§ 1—5) vom Inland aus oder durch ausgesandte Mittelepersonen im Ausland durchzuführen will, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde.

§ 7. Die nach §§ 1—6 erforderliche Genehmigung ist nur für eine bestimmte Zeit zu erteilen. Sie kann jederzeit widerrufen werden und von Bedingungen abhängig gemacht werden. Sie gilt nur für das Gebiet, für das sie erteilt ist.

§ 8. Vor Erteilung der Genehmigung darf eine Sammlung oder sammlungähnliche Veranstaltung (§§ 1—6) nicht öffentlich angekündigt werden. Ebenso ist der Kartenvorverkauf für eine unter § 4 dieses Gesetzes fallende Veranstaltung vor Erteilung der Genehmigung unzulässig.

§ 9. Bei Vereinigungen, Stiftungen, Anstalten, sonstigen Unternehmen und Einzelpersonen, die eine öffentliche Sammlung oder sammlungähnliche Veranstaltung (§§ 1—6) durchführen (Sammlungsträger), kann die zuständige Behörde, soweit sie zur Überwachung und

Prüfung der Sammlung oder sammlungähnlichen Veranstaltung notwendig ist,

1. Geschäftsbücher, Schriften, Kassen- und Vermögensbestände prüfen oder durch öffentlich bestellte Sachverständige oder durch andere Personen prüfen lassen,
2. von den an der Geschäftsführung beteiligten Personen, sowie von allen Angestellten und Beauftragten Auskunft über Angelegenheiten der Geschäftsführung und die Einreichung von Berichten und Rechnungsabslüssen anfordern,
3. Vertreter zu Versammlungen und Sitzungen entsenden.

Bei dringendem Verdacht unlauterer Geschäftsführung ist die zuständige Behörde zum Erlass öffentlicher Warnungen befugt.

§ 10. Vereinigungen, Stiftungen, Anstalten und sonstige Unternehmen, die eine öffentliche Sammlung oder sammlungähnliche Veranstaltung (§§ 1—6) durchführen und nach ihrer Bezeichnung, Satzung oder Zweckbestimmung gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dienen, sowie Einrichtungen dieser Art, die von Einzelpersonen ausgehen, können von der zuständigen Behörde unter Verwaltung gestellt werden, wenn sich vorfindende erhebliche Mißstände nicht auf andere Weise beseitigen lassen. Die Entscheidung der Behörde ist endgültig.

Der Verwalter ist befugt, sich in den Be-

Berlin meldet sich

(Von unserem Berliner K-Mitarbeiter.)

Theater...

Richard Wagners „Siegfried“ unter Furtwängler
Die Bayreuther Besetzung in der Berliner Staatsoper

Berlin ist um eine herrliche Opernaufführung reicher! Wir erleben in der Staatsoper eine Neugestaltung von Wagners „Siegfried“, die angesichts des Einsatzes so hervorragender Kräfte wohl eine Gipfelleistung deutscher Opernkunst überhaupt darstellt. Ueber Vollkommenes läßt sich wenig reden, so wollen wir uns über diese musikalische Großtat kurz fassen. Es hat wohl noch wenige Darsteller gegeben, die Wagners Ideal auf so schöpferische, gleichsam definitive Weise erfüllen, wie Max Lorenz, Erich Zimmermann, Vogelmann, Hilfer, Erna Berger und Frieda Leider! Nicht so sehr die Einzelart in diesem glanzvollen Ensemble von sängerischer, musizierender und inszenatorischer Vollkraft ist hier maßgebend: ihre Verschmelzung zu einem szenischen Kunstwerk erscheint phänomenal!

Man weiß: Furtwängler dirigiert! Es ist ein Kampf von Klang und lebendiger Musik, der aus dem Orchesterraum ausstrahlt, Straßend der Zeiten, ein Mitgehen mit den Sängern, wie man es selbst von ihm noch nicht erlebt hat. Furtwängler ist ein musikalischer Führer, der die Klangwerte im Orchester und auf der Bühne mit unvergleichlich feinsüßlicher Hand abzuklaffen versteht.

Die Anerkennung des Hauses für den triumphalen Abend steigerte sich von einem Akt zum anderen. Auch Ministerpräsident

Göring, die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frick nahmen daran teil.

Göttlicher Heinrich von Kleist!

Lothar Mithel inszenierte die „Hermannsschlacht“ in Berlin

Diese Dichtung „Die Hermannsschlacht“ Heinrich von Kleists hat in der ganzen Weltliteratur nicht ihresgleichen an leidenschaftlichem Aufruf des Gefühls und des Geistes. Es ballen sich vernichtende Hoffgezeiten und unererbittlich sein und jeden Kompromiß verachtet. Wir wollen gegenüber dieser Inszenierung Lothar Mithels ebenso kompromißlos und unererbittlich sein und den schärfsten Maßstab an die Aufführung legen; denn an ihr werden sich die Geister scheiden — auf der einen Seite werden die Gefirgen, und hart entgegengesetzt werden die von Morgen stehen. Durch das Parkett geht ein Riß, durch die beurteilende Presse geht ein Riß, — dafür oder dagegen!

Ausgestürzte Kritiker eines versinkenden Bürgeriums werden vielleicht die Ohren gespitzt haben, um dann am folgenden Morgen doch wieder ihre übliche „kritische Reportage“ zu verfassen. Die Zeit wird ohne Hemmung über sie hinwegschreiten — vielleicht ist sie es schon, — wie über die Schlimmsten des literarischen Klüngels der Nachkriegszeit.

Diese Berliner Inszenierung Lothar Mithels ist am sanftesten Arbeitswillen geschaffen, reglich streng diszipliniert, der Dialog aufs knappste zusammengedrängt. Wichtig ist die Sprache, flüchtig die Formulierung, ergreifend die dramatische Konzeption; dem versinkenden Parkett verweigert sie den Atem.

Es war ein Triumph der Regiekunst und ein Triumph der Darsteller! Paul Hartmann stand mitten im wuchtigen Geschehen mit einer Jugendlichkeit und Zudruch, die helle Beglei-

terung hervorrief. Leidenschaftlich erfüllte er die Gestalt des Uberscherfürsten, so daß er darstellerisch zum richtungweisenden Pol dieser Aufführung wurde. Neben ihm Eugen Klöpffer als Marob, Hilde Weigner als Thuseleba und Claus Clausen als Ventidius machten den Abend zu einem Erlebnis, das das Berliner Parkett in dieser Spielzeit zum ersten Male sprengte und im Flug von neuem für Kleist unsere Zeit und unser Schicksal eroberte.

Hilfe: Wieder eine „Premiere“!

In den vergangenen vierzehn Tagen spielte das Berliner Kurfürstendamm-Theater eine Amberg-Revue-Operette mit dem sehr genialen Titel „Hochzeit der Liebe“, wir überschrrieben unsere Kritik an dieser Stelle: „Hochzeit der Blödsinn“. Und siehe da: schon nach ein paar Tagen konnte die Pleite dieses Stückes beim besten Willen nicht mehr verborgen werden; es wurde deshalb der Umstände halber solange vor leerem Hause gespielt, bis man eine „neue Sache“ einstudiert hatte.

Jetzt ist man nun endlich soweit, und das „englische Lustspiel“ mit dem abermals genialen Titel „Kann eine Frau sich ändern“ wurde gestartet. Und prompt schreibt eine bestimmte Presse: „Das Lustspiel ist des Erfolges sicher“, „reizend“, „lustlich“, „humorvoll“ usw.

In Wirklichkeit aber ist dieser Schmarren von Ronald Jeans (?) ein dummes, inhaltsloses Gerede um ein völlig belangloses Thema: die „Ehe“ wird wieder einmal — allerdings herzlich geistlos — „erredet“, so daß zum Schluß nichts weiter übrig bleibt als ein allerdings noch geistloseres „happy end“. Ueber den Inhalt zu sprechen, erübrigt sich; es ist schade um jedes Wort.

„Spähen in Gottes Hand“

Berlin hat an die 30 Theater, die alle beharrlich von sich selber meinen, sie hätten einen

st des unter Verwaltung gestellten Unternehmens zu setzen, und Rechtsabhandlungen für das Unternehmen vorzunehmen. Er hat die Stellung eines gesetzlichen Vertreters. Die Befugnisse des Inhabers des Unternehmens, seiner Bevollmächtigten und Organe zu Rechtsabhandlungen für das Unternehmen ruhen.

§ 11. Bei Unternehmen in das Handels-, das Genossenschafts- oder das Vereinsregister eingetragen, so ist die Anordnung und die Aufhebung der Verwaltung auf Antrag des Verwalters in das Register einzutragen.

Der Verwalter führt die Geschäfte unter Aufsicht der Behörde. Mit Zustimmung der zuständigen Behörde kann er das Unternehmen auflösen. Ueber die Verwendung des Vermögens des aufgelösten Unternehmens entscheidet die zuständige Behörde.

§ 12. Bei Unternehmen und Einzelpersonen, die nicht unter § 10 dieses Gesetzes fallen, kann die zuständige Behörde zur Durchführung der Sammlung oder sammlungähnlichen Veranstaltung einen Verwalter bestellen, wenn sich vorhandene erhebliche Mißstände nicht auf andere Weise beseitigen lassen. Die Entscheidung der Behörde ist endgültig.

Der Verwalter hat, soweit er Rechtsabhandlungen zur Durchführung der Sammlung oder sammlungähnlichen Veranstaltung vornimmt, die Stellung eines gesetzlichen Vertreters. Die Befugnisse des Sammlungsträgers, seiner Bevollmächtigten und Organe ruhen insoweit.

Der Verwalter führt die Geschäfte unter Aufsicht der Behörde.

Ueber die Verwendung des durch die Sammlung oder sammlungähnliche Veranstaltung erzielten Ertrages entscheidet die zuständige Behörde.

§ 13. Sollen Mittel, die durch eine öffentliche Sammlung oder sammlungähnliche Veranstaltung zusammengebracht sind, einem anderen als dem genehmigten Zweck zugeführt werden, so bedarf dies der Genehmigung der zuständigen Behörde.

§ 14. Mit Gefängnis bis zu 6 Wochen und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. Wer ohne die vorgeschriebene Genehmigung eine Veranstaltung der in den §§ 1 bis 6 bezeichneten Art ankündigt, durchführt oder bei ihrer Durchführung mitwirkt;
2. Wer den Bedingungen, an die eine nach diesem Gesetz erforderliche Genehmigung geknüpft ist, zuwiderhandelt;
3. Wer den gemäß § 9 angeordneten Maßnahmen innerhalb der gesetzlich festgesetzten Frist nicht entspricht oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
4. Wer einer auf Grund der Paragraphen 10 und 11 angeordneten Verwaltung Gegenstände ganz oder teilweise entzieht;
5. Wer entgegen der Vorschrift des § 12 Mittel einem anderen als dem genehmigten Zweck oder einem Nichtberechtigten zuführt;
6. Wer von einer Person, die bei der Durchführung der Veranstaltung tätig ist, die Abführung

derühmten „Ramen“, aber jedes kleine Provinzialstädtchen — und besäße es nur eine „Wanderbühne“ — übertrifft Berlin an Mut und Einschlußkraft, wenn es erst einmal darum geht, irgendein Stück in Uraufführung herauszubringen. Man nenne uns eine einzige Uraufführung des letzten Jahres von Bedeutung, die sich Berlin vorbehalten hätte! Eine Theateraufführung ist in der Reichshauptstadt eine bestaunenswerte Seltenheit, — das war bisher immer so und ist bis auf die von der NS-Kulturgemeinde betreuten Bühnen noch immer so geblieben.

Wenn man nun aber wirklich einmal das gewaltige „Risiko“ auf sich nimmt, so handelt es sich bestimmt um eine „Reuebearbeitung“ und erst in zweiter Linie um eine wirkliche „Uraufführung“. Und dieser zweite Fall traf gestern unerwartet im Theater am Schiffbauerdamm ein; was dabei herauskam, war allerdings herzlich bescheiden.

Der Schwank hängt nämlich das gute Ende gleich zum Fenster hinaus. Außerdem sagt schon der Titel, daß kein Sperling vom Dache fällt. So bleibt am Ende nichts weiter übrig, als teils uralt, teils neue Situationskomik, über die man sogar hin und wieder lachen konnte.

Es dreht sich wieder einmal um die bekannte amerikanische „Erbchaft“, die ein außergewöhnlicher Onkel hinterlassen haben soll; die ganze Sache hat aber ein kleiner Pantheon-Gatte seiner blonden Frau als „Urberratsung“ersonnen. Am Schluß kommt die Sache selbstverständlich heraus, und es gibt einen mächtigen Krach, aus dem aber ein Berliner „Wirtschaftskritiker“ nach alter Regel ein happy end fabriziert, und damit schließt sich der Vorhang. — Wir glauben nicht, daß man außerhalb Berlins von dieser Uraufführung so erschüttert ist, daß man darüber spaltenlang schreiben möchte, — nur eins ist „juristisch interessant“: in Berlin war wieder einmal eine „Uraufführung“!

Bahrgang 4 — eines bestimm verlangt, daß Der Ertr ten Sam m ähnliche V geführt werden 1. auf An o rung ober hörde im minister de 2. auf Anord Kreispolize eines der herbeigefü standes, 3. von der Deutsch angeschlosse vermögens schapmeiste Deutschen Verbände schen Arbe gen und sa gen durch d nalfizialist im Einber des Inner 4. von einer gefellfä Kirchen u räumen. Der Reich läßt im Bensch ministern die z erforderlichen B allgemeinen B Er ist ermächte mein oder unt schrift des § 5 Dieses Gesetz Mit dem glei landesrechtlich er mung oder de gen oder famm insbesondere b Wohlhabendste 15. Februar 19 §§ 14 und 19, präsidien zum vom 4. Februar und Abschnitt 1 und Hebung der 24. März 1934 außer Kraft. Auch das Sta wenige Angestel Büro; denn sei noch niemand g fches Lustspiel Barndesim“ vor Endbedingung, daß Eugen Scribes ger. Danach h brauchen; die U Ervide hat 460 ganz abgelebe „Rebenarbeiter“ Frankreich — u eigentlich war i Schatten der R schnell dunkel g nicht das Berl erachtet hätte, i fste hervorzufl Kampenlicht her für Gründens Beige und Kä Ueber das Si ter zu melden; lang bis zum G wird sehr viel, es offenbar de Theaters!! Margarete Lieberabend Zum ersten feinfal eine j schon mit der E der einen godies rete Hartmann geliebten Re sähigkeit. Mit widelmem techni Sängerin ihre einheitliche, ho werden muß.

Freiheit der deutschen Wirtschaft

Tagung der Kommission für Wirtschaftspolitik in Zweibrücken

Zweibrücken, 4. Nov. Am Samstag und Sonntag tagte die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. Aus allen Teilen des Reiches hatte sich eine große Anzahl von Gauleitern, Gauwirtschaftsberatern und sonstigen Vertretern des Wirtschaftslebens in der Grenzstadt eingefunden. Der erste Teil der Beratungen war interner Natur und befaßte sich mit der Wirtschaftslage im allgemeinen, ferner mit Fragen der Saar-Rückgliederung usw.

Am Sonntagmorgen folgte als Abschluß der Tagung eine

öffentliche Kundgebung,

die aus der ganzen Pfalz und aus dem Saar-gebiet außerordentlich stark besucht war; die Festhalle zeigte sich vollständig besetzt.

Als erster Redner sprach der Wirtschaftsberater der Deutschen Front des Saargebietes,

Dr. Sawelkows.

Er führte unter anderem aus, daß die Abstimmung am 13. Januar in keiner Weise eine wirtschaftliche Frage, sondern ganz allgemein eine Gewissensfrage darstelle. Das Bestehen der Reichsregierung werde nicht abhängig gemacht von irgendwelchen Berechnungen über Vorteile oder Nachteile.

der Saarländer bekenne sich einfach deshalb zu Deutschland, weil er Deutscher ist.

Eingehend befaßte sich der Redner mit der Uneinheitlichkeit der separatistischen Haltung und Kampfesweise und wies nach, daß das Schweigen der Separatisten über die wirtschaftlichen Probleme des Status quo nicht so sehr die Enthüllung ihrer Leichtfertigkeit,

als ihre grenzenlose Verlogenheit bedeute.

Auch die Einwendungen der gegnerischen Seite, daß Frankreich nach der Rückgliederung einen eisernen Vorhang zwischen sich und dem Saargebiet niederziehen lasse, fand eingehende Widerlegung. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Saargebiet hätten für Frankreich dauernd eine aktive Bilanz ergeben, während Deutschland die ganzen Jahre hindurch mit kurzer Ausnahme eine passive Handelsbilanz mit dem Saargebiet hatte. Wenn auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus die Rückkehr zu Deutschland begrüßt werde, so geschehe dies besonders deswegen, weil über den Aufschwung im Vaterland hinaus ein viel bedeutsameres Ereignis sich jedem aufdränge, nämlich

der neue Wirtschaftsgesist, der sich vom Volksgesist nicht mehr trennen lasse.

Die Wirtschaft habe wie die Politik als höchstes und einziges Ziel den Dienst am Volke. Aus dem neuen Denken heraus sei es in Deutschland auch zu einer Erhebung des Bauern gekommen. Aus diesem Volksgesist heraus sei auch die hohe Einschätzung der Persönlichkeit, wie sie sich im Führergedanken kristallisierte, entstanden.

Auch die Wandlung des Unternehmers in den Betriebsführer, der nicht etwa nur sich selbst verantwortlich ist, sondern der auf seinem Plage ein Diener des Volkes sein muß, gehöre zu diesen erfreulichen Neuererscheinungen.

Die Parole heiße nicht mehr: „Ich herrsche!“, sondern: „Ich diene!“

Es sei eine schöne Aufgabe, am Neuaufbau auf dieser Grundlage mitzuarbeiten, denn es werde

nicht ein Werk erbaut für Jahre oder Jahrzehnte, sondern das Haus werde dem Volke, dem ewigen Volke, gewidmet.

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik,

Bernhard Köhler,

sprach über die Freiheit der deutschen Wirtschaft. Er zeigte in großzügigem Aufbau, daß die nationalsozialistischen Forderungen sich als beständig erwiesen haben und gab hierzu eingehende Vergleiche der Wirtschaftswelt von einst und heute. In überzeugender Weise stellte der Redner die Unterschiede zwischen der marxistischen und kommunistischen Weltanschauung und dem nationalsozialistischen Ideengut auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik heraus. Eingehend behandelte er weiter den Begriff der Freiheit des einzelnen gegen sich und gegen das Volk, das Recht der Volksgenossen auf Arbeit und Leben. Weiter wurde gezeigt, wie die Angriffe des Auslandes auf die Währung zur Erfolglosigkeit verurteilt bleiben. Unter lebhafter Zustimmung hob der Redner zum Schluß hervor, daß wahrer Nationalsozialismus Einheit und Einigkeit von Volk, Sozialismus, Recht und Freiheit darstelle.

Nach einer kurzen Ansprache des Treuhänders der Arbeit Bürger-Verlin, der an die politische Entwicklung der Saarlandgrenze anknüpfte und zum Saarkampf die Parole aufstellte: Wir geben nicht nach, sprach Gauwirtschaftsberater Bösing das Schlusswort.

„Und Ihr habt doch gefiegt“



Der Blutorden, das Ehrenzeichen am roten Bande für die alten Kämpfer des 9. November 1923 an der Feldherrnhalle in München. (Vorder- und Rückseite.) Der Orden wird von den Kämpfern Adolf Hitlers bei den Gedenktagsveranstaltungen am 9. November getragen

Zahnarzt ermordet seinen Kollegen

Amsterdam, 5. Nov. Im Haag kam es bei Verhandlungen wegen der Uebnahme einer Praxis zu einer erregten Auseinandersetzung, in deren Verlauf ein 43jähriger Zahnarzt seinem 39jährigen Kollegen diese Schmitze mit einem Rasiermesser zufügte, die auf der Stelle den Tod herbeiführten. Der Täter stellte sich dann der Polizei. Er war derart erregt, daß er vernunftlos handelte.

Verhängnisvolles Verkehrsunfall

Amsterdam, 5. Nov. (Eig. Meldung.) In Tilburg ereignete sich ein verhängnisvoller Verkehrsunfall. Ein Personenauto, dessen Insassen aus dem Ehepaar Bolsius bestanden, stürzte in der Dunkelheit in den Fluss. Beide Insassen ertranken.

Tschechische Schuhfabriken in Ostasien

Tokio, 5. Nov. (Eig. Meldung.) Nachdem Bata bereits die Errichtung einer großen Schuhfabrik in Niederländisch-Indien angeündigt

hat, wird jetzt bekannt, daß der Bata-Konzern auch vier Schuhfabriken in der Mandchurei, und zwar in Dairen, Chabin, Tschintschin und Mulden errichten wird. Ferner ist der Bau einer Schuhfabrik in China beabsichtigt. In den letzten Jahren führte Bata jährlich 300 000 Paar Schuhe nach China aus.

Spanischer Missionar durch chinesische Kommunisten entführt

Schanghai, 5. Nov. (Eig. Meldung.) Der spanische Missionar Lopez wurde von chinesischen Kommunisten überfallen und entführt. Da von ihm jegliche Nachrichten fehlen und es bis jetzt auch nicht gelang, den Tätern auf die Spur zu kommen, wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Missionar nicht mehr am Leben ist. Die spanische Gesandtschaft hat sofort bei der chinesischen Regierung Schritte unternommen und eine strenge Untersuchung gefordert.

Filme...

„Jungfrau gegen Mönch“

Der Titel ist eine unsinnige Ironie; die Sache ist nicht mehr wichtig genug, um jetzt noch irgendeine Wirkung zu haben. Die Jungfrau ist nämlich eine Oberprimarerin, die das Hotel „Zur Jungfrau“ erbt, und der Mönch ist der Besitzer des Hotels „Mönch“. Also: eine faule Idee! Die beiden jungen Leute mühen sich nun im Film ab, einen hundertfünfzigjährigen Streit der beiden Häuser zu beenden; sie tun das mit der bekannten Patentlösung aller Lustspielkisten: sie verloben sich!

Einige Rollen sind gut besetzt: Erich Ode ist ein sehr sympathischer junger Lehrer, Werner Fink gibt die Episode eines lebenswichtigen Zehnpfennigers zum besten und Ida W. beweist sich wieder einmal knapp und Schlagend als Tante und Schuldirektorin. Jungfrau und Mönch sind Doris Kreyler und Paul Richter. Es wurde gelacht — ohne irgendwelchen Gewinn.

„Jede Frau hat ein Geheimnis“

Die Studentin ist Karin Hardt, der lebenswichtige junge Mann Hans Söhner, die „komische Partie“ spielt Hans Thimig, die „seriöse“ Erv Vos, die lustige Paul Gendels.

Das Geheimnis der kleinen Studentin ist, daß sie nicht mit dem reichen Fräulein identisch ist. Das reiche Fräulein nämlich soll nach Baden-Baden fahren, um dort zwangsweise einen Bräutigam kennenzulernen. Es versinkt aber seine Fahrt, so daß das kleine Fräulein erstens Gelegenheit hat, sich mit dem „angefächelten“ Reisebegleiter zu finden und zweitens in Baden-Baden für das Parfüm aus dem väterlichen Laboratorium Propaganda zu machen.

Zwei Autoren, die lieber nicht genannt seien, haben sich berufen gefühlt, diesen Unfinn zu verwerten; Hans Söhner hat oftmals Gelegenheit, ein Chanson einzulegen. Der Film erreicht nicht den Durchschnitt.

„Eine Siebzehnjährige“

Max Dreher hat einmal ein gutes Schauspiel geschrieben, das nannte sich „Die Siebzehnjährige“, ein „Drama der Jugend“, und war 1904 eine Novität. Dieses Stück nahmen sich nun zwei „Autoren“ vor, und zwar ein unbekannter Herr Silman und ein an sich unbekanntes Fräulein Charlotte Serda, die lediglich vor einiger Zeit einmal durch einen schlechten Film auffiel, um es filmisch zu „bearbeiten“. Das Ergebnis ist herzlich kläglich.

Das Hauptmotiv des Schauspiels ist zwar unverändert, die gehemmte Leidenschaft des Siebzehnjährigen für Erta, seine schone Eifersucht auf den Vater, sein Schmerz, als er eine Verabredung zwischen dem Papa und der Erta befaßt und der Entschluß zum Selbstmord. Doch bei Dreher erhebt sich der Siebzehnjährige in der Nähe des Liebes-Pavillons, während sich im Film der junge Liebhaber im See ertränken will. Seine Freunde retten ihn und Erta fährt ab. Es ist ein Stoff aus Urtatvaters Zeit, von zwei unfähigen „Autoren“ urgroßväterlich behandelt.

Von den Darstellern fällt Reva Hofsch als Erta auf. Sie bleibt jedoch zu sehr im Außerlichen, anstatt daß sie die Seelenangst der Siebzehnjährigen irgendwie zu beleben vermag. Albert Lieben, ihr Jugendpartner, spielt viele Szenen zu überdehnt, und Alfred Kels verspätete Resignation ist durchaus nicht immer am Platz. Der einzige Lichtpunkt dieses Films ist Max Sälztorff als Großpapa. Doch auch er vermag nichts mehr zu retten. Schade um die Zeit, die man in Berlin bei der Uraufführung „abfing“ mußte.

Vom Werden des Films

Unser Berliner K-Berichterstatter nimmt an dem Jyllus der Lessinghochschule über das „Werden des Films“ teil, der mit einem Vortrag des Produktionschefs der Rota Kurt Kupli sorgfältig wurde.

Kupli sprach über die „Probleme des Lichtspieltheaters“. Er hat selbst jahrelang ein Lichtspieltheater in Köln geleitet und ließ daher

auch die volkswirtschaftliche Seite der Problemstellung nicht außer acht. Seine erfolgreiche Praxis hat bewiesen, daß der gute, künstlerische Film auch das gute Geschäft ist. Kupli beschränkte sich nicht auf Forderungen und Wünsche, er führte auch eine Reihe von Beweisen und Belegen an. In seinem inhaltreichen Vortrag, der hier nur gestreift werden kann, wurden behandelt die Publikumsfrage, die Einkaufsmöglichkeit vom Theaterleiter und Verleiher, Spielplan und Produktion.

Sehr wichtig war auch, daß einmal ein Vertreter der Industrie zur Frage der Filmkritik Stellung nahm. Die beste Kritik sei nicht die sogenannte „alte“, sondern die in jeder Beziehung objektive Kritik, die auch scharf und ablehnend sein kann. Die Kritik, die auch als Ablehnung vom Theaterleiter propagandistisch verwertet werden soll, erzielt das Publikum für die Kunst.

Im anschließenden Filmseminar wurde unter Dr. Johannes Gerdards Leitung Froelichs Film „Reifende Jugend“ lebhaft von den Hörern diskutiert. Die Konferenz, an der auch die Hauptdarstellerin Gertha Thiele teilnahm, beschäftigte sich vornehmlich mit der Frage des Manuskriptes.

Der erste Film vom Frauenarbeitsdienst vor der Vollendung

Im Froelich-Studio fanden die letzten Aufnahmen zu dem neuen Carl-Froelich-Film der Reichspropagandaleitung der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront „Ich für dich — du für mich“ unter der Spielleitung Carl Froelichs statt. Augenblicklich befindet sich der gesamte Aufnahmestab im Oldenburgischen Moor bei den Schlußaufnahmen. Dieser Film, der sich zum erstenmal mit dem Problem des Frauenarbeitsdienstes im Rahmen einer großen Spielhandlung beschäftigt, wurde in Anlehnung an das Bühnenwerk „FAD-Kroschonen“ nach dem Drehbuch von Hans G. Kernmahr gestaltet. Die Reichsleitung des Frauenarbeitsdienstes stand beratend bei der Formung des Filmwerkes zur Seite.

einem bestimmten Ertrages auch für den Fall verlangt, daß dieser Ertrag nicht erzielt wird. § 14. Der Ertrag einer nicht genehmigten Sammlung oder sammlungsähnlichen Veranstaltung ist einzu führen der Sammlung oder sammlungsähnlichen. Zum Ertrag zählen auch Gegenstände und Rechte, die aus Mitteln der Sammlung oder sammlungsähnlichen Veranstaltung beschafft worden sind. Kann keine bestimmte Person verfolgt oder verurteilt werden, so kann auf Einziehung selbständig erkannt werden, wenn im übrigen die Voraussetzungen hierfür vorliegen. Ueber die Verwendung des eingezogenen Ertrages entscheidet die zuständige Behörde. § 15. Dieses Gesetz gilt nicht für öffentliche Sammlungen und sammlungsähnliche Veranstaltungen, die durchgeführt werden. 1. Auf Anordnung der Reichsregierung oder einer obersten Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern, 2. auf Anordnung und für den Bereich einer Kreispolizeibehörde zur Steuerung eines durch unvorhergesehene Ereignisse herbeigeführten augenblicklichen Notstandes, 3. von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihren angeschlossenen Gliederungen und den der Vermögensrechtlichen Absicht des Reichsschatzmeisters der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeschlossenen Verbände der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, sofern die Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen durch den Reichsschatzmeister der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern genehmigt sind; 4. von einer christlichen Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts in Kirchen und kirchlichen Versammlungsräumen. § 16. Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er ist ermächtigt, bestimmte Unternehmen allgemein oder unter Bedingungen von der Vorschrift des § 5 dieses Gesetzes zu befreien. § 17. Dieses Gesetz tritt am 1. November 1934 in Kraft. Mit dem gleichen Tage treten alle reichs- und landesrechtlichen Vorschriften über die Genehmigung oder das Verbot öffentlicher Sammlungen oder sammlungsähnlichen Veranstaltungen, insbesondere die Bundesratsverordnung über Volksfestspiele während des Krieges vom 15. Februar 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 143) §§ 14 und 19, der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 38) und Abschnitt II des Gesetzes zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft (Spendengesetz) vom 24. März 1934 (Reichsgesetzblatt I S. 236) außer Kraft. „Das Glas Wasser“ Auch das Staatstheater in Berlin scheint sehr wenige Angestellte zu haben im dramaturgischen Büro; denn seit Jahr und Tag hat sich dort noch niemand gefunden, der ein neues deutsches Lustspiel entdeckt hätte. „Minna von Barnhelm“ vor einigen Wochen war keine neue Entdeckung, das man darüber sprechen müßte, Eugen Scribes „Glas Wasser“ noch viel weniger. Danach hätte man nicht lange zu suchen brauchen; die Auswahl war nämlich groß, denn Scribe hat 460 Bühnenwerke allein verfaßt, ganz abgesehen von den Librettis und sonstigen „Nebenarbeiten“. Er ist viel gespielt worden in Frankreich — und auch in Deutschland; und eigentlich war über seine Werke schon der erste Schatten der Nacht gehuscht, — es wäre sehr schnell dunkel geworden um Scribe, wenn sich nicht das Berliner Staatstheater dazu berufen erachtet hätte, ihn nochmals aus der Notentzliche herzuorkramen, abjudizieren und im Rampenlicht herauszuführen: das war ein Fest für Gründgens und Hermine Körner, für Lotte Betge und Käthe Gold! Ueber das Stück selbst ist nämlich nichts weiter zu meiden; es ist Knallfeuerwerk vom Anfang bis zum Ende, aber über die Schauspieler wird sehr viel zu sagen sein; denn darum ging es offenbar der künstlerischen Leitung des Theaters!! Margarete Hartmann stellte sich vor! Wiederabend im Vestibül in Berlin Zum erstenmal ließ sich im Berliner Vestibül eine junge Künstlerin hören, die allein schon mit der Auswahl der vorgetragenen Lieder einen goddieligen Geschmack verriet. Margarete Hartmann verfügt über einen weichen, ausgeglichene Mezzo-Sopran von großer Tragfähigkeit. Mit wirklich erkannlich weit entwickeltem technischen Können entledigte sich die Sängerin ihres Debüts, das als Ganzes als einheitliche, hoffnungsvolle Leistung bewertet werden muß.

Forschertragödie im ewigen Eis

Der Tod des Grönlandforschers Wegener / Sensationelle Erklärungen eines Expeditionsteilnehmers

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 5. Nov. Der Kampf um die beiden Erdpole und die Erforschung des sie umgebenden Eisgebiets hat schon seit vielen Jahrzehnten die Wissenschaft zu immer neuen Expeditionen nach diesem rätselhaften Gebiet angeregt. Aber auch manch sensationenbringende Abenteuer machten sich auf die Fahrt nach den Regionen des ewigen Eises, um durch ihre Taten die Welt in Staunen und Bewunderung zu versetzen. Selbst die sorgfältigste Vorbereitung mancher Expeditionen konnte es aber nicht verhindern, daß viele Hunderte tapferer Nord- und Südpolarfahrer nicht mehr zurückgekehrt sind.

Ein ähnliches Schicksal ereilte den bekannten deutschen Grönlandforscher Wegener, als er im Jahre 1930 den Versuch unternahm, die teilweise noch unbekanntes Eiswälder Grönlands zu erforschen. Als die Hilfsexpeditionen nach dem Verschollenen suchten, war es zu spät. Ein tiefes Geheimnis lag bisher über dem Tod Alfred Wegeners, und nur sein Tagebuch enthüllte einen Teil der großen Tragödie, die sich im grönländischen Eis abspielte hatte.

Im dem Ratsprotokoll um das Schicksal Wegeners ist jetzt eine sensationelle Wendung eingetreten, denn ein Teilnehmer der Wegener-Expedition, Bergingenieur Kurt Herdemertens, warf bei einem Lichtbildvortrag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das Problem auf, ob Wegeners Tod nicht durch den Leichtsinn seiner eigenen Begleiter verschuldet wurde.

Unter den verschiedenen Ueberwinterungsstationen auf Grönland befand sich ein vorgeschobener Posten, der den Namen „Eismitte“ trug. Die Ausrüstung und Verproviantierung dieser Ueberwinterungsstationen war ursprünglich mit großer Sorgfalt vorbereitet worden. Ein Expeditionsmitglied aber gefährdete dadurch diese vorgeschobene Station, daß es auf eigene Faust und gegen den Willen des Expeditionsführers Wegener zuerst die wissenschaftlichen Instrumente nach „Eismitte“ bringen ließ. Bekanntlich bestehen die wichtigsten Erfindungsgrundlagen einer derartigen Ueberwinterungsstation aus ihren Vorräten an Proviant und Brennstoff. Jener Expeditionsteilnehmer aber hatte zuerst die wissenschaftlichen Instrumente und nur einen Teil des übrigen notwendigen Materials nach der Station geschafft.

Dadurch fehlten den Expeditionsmitgliedern allein 400 Kilogramm Petroleum.

Bei Einbruch des Polarwinters sah Wegener selbst in einer Station im Westen Grönlands. Schon bald erreichten ihn dort von „Eismitte“ Hilferufe. Der tapfere Forscher begann sich seinen Augenblick und machte sich mit dem Eskimo Rasmus und dem Expeditionsmitglied Loebe auf den Weg. Nach einer gefährlichen Fahrt erreichten die drei Ende Oktober 1930 die vorgeschobene Station. Der Zweck ihrer Fahrt war aber mißlungen, denn sie waren unterwegs gezwungen worden, das mitgenommene Petroleum liegen zu lassen und überdies hatte Loebe sämtliche Feheln erkranken, so daß diese amputiert werden mußten.

Die Not der Bewohner von „Eismitte“ war mittlerweile auf Höchstes gekommen. Trotz seiner Erschöpfung entschloß sich daher Wegener zum Rückmarsch. Hier setzte nun Herdemertens mit seiner zweiten Antenne an. Im Lager „Eismitte“ befanden sich nämlich auch die beiden Expeditionsteilnehmer Dr. Sorge und Dr. Georg. Demen Herdemertens vorwärt, es wäre ihre Pflicht gewesen, an Wegeners Stelle den Rückmarsch zu versuchen, da sie dazu körperlich mehr befähigt waren als der schon durch die erste Reise geschwächte Wegener. Georg und Sorge aber, blieben im Lager, obwohl sie annehmen mußten, daß Wegener den auf ihn wartenden Gefahren nicht mehr gewachsen war.

Auch auf dem Rückmarsch war der Expeditionsteilnehmer von dem treuen Eskimo Rasmus begleitet. Wie vorauszusehen war, erreichte der Forscher die Westküste Grönlands nicht. Zwar hatte er sich noch tagelange unter ungeheuren körperlichen und seelischen Leiden mühsam weitergeschleppt, bis er zusammenbrach. Eine der Hilfsexpeditionen, die nach Wegener suchten, fand etwa 180 Kilometer von der Westküste Grönlands entfernt ein Paar Stier, die man sofort als die Stier Wegeners erkannte. Nach weiterem Suchen entdeckte man auch den in Pelze und Decken eingehüllten Forscher.

Die Enthüllungen des Expeditionsmitgliedes Kurt Herdemertens erregten begreiflicherweise ungeheures Aufsehen.

Falls die von ihm erhobenen Anklagen haltbar sind — eine nähere Untersuchung darüber muß erst die nötige Klarheit schaffen — kann das unamerikanische und gewissenlose Verhalten einzelner Expeditionsteilnehmer gegenüber dem Expeditionsführer nicht scharf genug verurteilt werden. Denn tragische Expeditionen können nur dann gelingen, wenn sämtliche Teilnehmer vom ersten bis zum letz-

ten Mann sich rektlos für die große Sache einsetzen und namentlich bis zum Äußersten ihre Pflicht tun, da sich jeder darüber im Klaren sein muß, daß er für das Gelingen der Expedition und das Leben seiner Kameraden verantwortlich ist und daß jede Eigenmächtigkeit, daß Feigheit und Leichtsinn unter Umständen die schlimmsten Folgen nach sich ziehen.

Die Anklage Herdemertens erhält dadurch noch besonderes Gewicht, daß sie nach seiner Behauptung nach Rücksprache mit den übrigen Expeditionskameraden und namentlich im Einverständnis mit Kurt Wegener

geschah, der nach dem Opfertod seines Bruders die Führung der Grönlandexpedition übernommen hatte. Der Tod des tapferen Polarforschers, der nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland großes Ansehen genoss, hatte schon seinerzeit allgemeine Anteilnahme ausgeleitet. Es ist zu hoffen, daß die Nachprüfungen, bei denen selbstverständlich das aufgefundenen Tagebuch Wegeners und die Neuherausgaben der anderen Expeditionsteilnehmer von ausschlaggebender Bedeutung sind, endlich die Lösung des bis jetzt noch nicht gelösten Rätsels um die Tragödie der Wegener-Expedition bringen.

Matuschka vor Gericht

Verlesung der Anklageschrift — Das Untatenregister eines Verbrechers

Budapest, 5. Nov. (SB-Jun.) Vor dem Straassen des Budapester Landgerichts begann heute bei hartem Andrang der Zuhörer unter dem Vorsitz des Senators Marton die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Eisenbahnattentäter **Matuschka**, der in der Nacht zum 14. September 1931 durch Sprengung des Eisenbahnübergangs bei Viatorbagh den Balkanexpresszug zur Entfesselung brachte. Viele ausländische Berichterstatter sind eigens zu den Verhandlungen eingetroffen. Als Matuschka heringeführt wurde, versuchte er offenbar den Eindruck eines Irrsinnigen zu erwecken. Er zeigte einmal ein aufgeregtes, dann wieder ein scheues, gedrücktes Wesen. Die Verteidigung wird, wie man bereits weiß, den Nachweis zu erbringen versuchen, daß Matuschka geistig abnormal ist.

Der Generalstaatsanwalt verlas die umfangreiche Anklageschrift, in der Matuschka für die Eisenbahnattentate von Viatorbagh, Jüterbog und Ansbach verantwortlich gemacht wird. Die Anklageschrift schildert, daß Matuschka nach eigenem Geständnis die Sprengung der

Eisenbahnlinien Paris — Marseille und Paris — Ventimiglia vorbereitet hatte. Eingehend schildert die Anklageschrift die krankhafte Veranlagung des Angeklagten, erwähnt seine zahlreichen wahllosen Frauenbekanntschaften in Wien und Budapest, und berichtet, daß er in Berlin bereits am 6. August in einem Elektrogeschäft sich die notwendigen Materialien für den Anschlag besorgt und gleichzeitig mit den beiden Verkäuferinnen Zusammenkünfte verabredet habe. Nach der Anklageschrift hat Matuschka jetzt angegeben, daß der „Geist Leo“, der ihn zum Anschlag getrieben habe, in der Person eines gewissen Leo Bergmann zu suchen sei, mit dem er 1927 eine religiöse Sekte mit kommunistischem Einschlag gegründet habe. Matuschka war 1931 in Berlin von neuem mit Leo Bergmann zur Errichtung einer Berliner Filiale dieser Sekte zusammengetroffen.

Zum Schluß der Anklageschrift wird gegen Matuschka die Anklage wegen 22 mit Vorbedacht durchgeführten Morden und 14 Mordversuchen erhoben.

Das Marseiller Verbrechen geklärt?

Weitere Angriffe Südslawiens gegen Ungarn

Belgrad, 5. Nov. In ihren Erörterungen über den Marseiller Anschlag halten sich die Blätter auch weiterhin im großen und ganzen an die Schreibweise der französischen Presse. Sie spihen daher ihre Angriffe auf Ungarn zu und belasten Budapest fast ausschließlich mit der Verantwortung für den Königsmord. Auch die Festigkeit der Angriffe hat keineswegs nachgelassen, sie steigert sich eher von Tag zu Tag. Es werden „Sanktionen“ gegenüber Ungarn gefordert. Wie verlautet, haben inzwischen die Behörden begonnen, einzelne ungarische Staatsbürger, die in Südslawien Geschäften nachgingen, auszuweisen.

Die halbamtliche „Breme“ hält das Marseiller Verbrechen für nunmehr vollkommen geklärt. Dem Blatt zufolge soll die Untersuchung einwandfrei festgestellt haben, daß Pavelesch, der Chef der Terroristenorganisation, den Auftrag zur Ermordung des Königs Alexander gegeben habe. Ferner habe der in Wien verhaftete Oberleutnant Petrowsch aus Janka Pusja durch das „Schwarzlos“ eine Gruppe von drei Mann bestimmt, die den Befehl zum Anschlag erhalten hatten. Der Haupttäter, Georg Ieff, sei jedoch von Pavelesch ausgewählt worden. Er sei aus Italien nach Zürich gekommen, und zwar in Gesellschaft von Kwaternik, wo die beiden die aus Ungarn kommende Gruppe erwartet hätten. Kwaternik habe an die Terroristen Geld und Waffen verteilt; die Waffen seien in Trieste bei der Firma Angelini und Bernardoni gekauft worden. Die

italienische Polizei habe dies zugegeben. Dieselbe Waffenfirma habe seit jeher mit Pavelesch wegen der Ausrüstung der südslawischen Aufständischen in Verbindung gestanden, die in verschiedenen Lagern in Italien und Ungarn untergebracht gewesen seien.

Nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung werde — der „Breme“ zufolge — der Völkerrund das Wort erhalten, um den politischen Hintergrund des Anschlages zu klären. Südslawien werde aber noch mit Frankreich und der Kleinen Entente eingehend darüber beraten, ob und wann der Völkerrund angerufen werden solle.

Auch die „Politika“ sagt, daß der Mordauftrag von Seiten des in Italien weilenden Pavelesch gekommen sei, betont jedoch, daß der Hauptorganisator der Verschwörung der Oberleutnant Petrowsch gewesen sei. Das Blatt wiederholt in diesem Zusammenhang seine Beschuldigungen gegen die habsburgischen Legationisten in Oesterreich und weist darauf hin, daß Petrowsch mit ihnen die engsten Beziehungen unterhalten habe. Die monarchistischen Blätter in Wien, „Der Oesterreicher“, „Wiener Zeitung“ und „Reichspost“, hätten ihn auch, ohne das Ergebnis der Marseiller Untersuchung abzuwarten, sogleich verteidigt und ihn als einen „angesehenen und ehrenhaften Mann“ hingestellt. Die österreichischen Monarchisten seien wiederum ein wesentlicher Bestandteil der Wiener Regierungsfrente.

Gefahr über Südwestafrika

Vertragswidrige Eingliederung in die Südafrikanische Union?

London, 5. Nov. Wie der Vertreter der „Morning Post“ in Johannesburg meldet, wird die neue geschehene Versammlung von Südwestafrika am 23. November zusammenzutreten. Es werde dann unbedingt ein Antrag eingebracht werden, der die Regierung der Südafrikanischen Union zu einer Verfassungsänderung auffordere, die die Aufnahme Südwestafrikas in die Südafrikanische Union als fünfte Provinz ermöglicht. Obwohl die Union nicht zur Annahme des Antrags verpflichtet sei, glaube man nicht an seine Ablehnung. Es werde erwartet, daß die deutschen

Einwohner von Südwestafrika eine eigene Abordnung nach Kapstadt entsenden, die gegen den Plan Einspruch erheben solle. Vielleicht würden sie sich auch an den Völkerrund wenden.

Selbstmord des Eindringers Heinig

Dessau, 5. Nov. Der durch das Sondergericht für Sachsen-Anhalt in Halle zum Tode verurteilte Gustav Adolf Heinig, der berüchtigte Dessauer Eindringler, der vor einigen Tagen bei seiner Festnahme einen Kriminalbeamten niederschloß, hat sich am Montag im Gefängnis erhängt.

Der politische Tag

Belgien im französischen Schlepptau?

Der offene Streit zwischen der wallonischen und flämischen Presse, der anlässlich des Rücktritts General Ruysens um die Frage der belgischen Landesverteidigung ausbrach, hat den König veranlaßt, in einer Rundfunkrede zu diesem Thema öffentliche Stellung zu nehmen. Der König suchte zweifellos vor allem den offenen Austrag dieses Streites, der sich letzten Endes nur zum Schaden der belgischen Wehrmacht auswirken könnte, die sich immer mehr in zwei Parteien zu zersplittern begann, zu unterbinden. Zunächst schien es jedoch, als ob er damit die Gegensätze nur noch verschärft hätte. In wallonischen Kreisen beauftragte man die Rundfunkrede des Königs als eine Entscheidung zugunsten Frankreichs, wogegen sich bei den Flamen hartnäckig das Gerücht hielt, daß der König die Absicht habe, General Ruysens zu seinem Flügeladjutanten zu ernennen. Selbstverständlich sind beide Versionen viel zu weitgehend. In dem Bestreben, die flämisch-wallonischen Gegensätze nach Möglichkeit auszugleichen, hatte der König in seiner Rede eine gewisse Mittellinie zu finden versucht. Es ist typisch für die gespannte Lage, daß nunmehr jede Partei für sich nur das herauszufinden sucht, was den eigenen Interessen entspricht. In dieser Situation wird es zweifellos nicht leicht sein, einen Ausgleich zu finden. Selbst wenn die öffentliche Meinung über die Landesverteidigung verstummen sollte, bedeutet das nicht, daß nicht trotzdem der Kampf hinter den Kulissen erbittert weitergeführt wird. Bekanntlich handelt es sich bei diesem Streit ja nicht um eine rein militärische Frage, sondern die politischen Gruppierungen spielen eine wesentliche Rolle; denn sie allein konnten zu einer derartigen Ausprägung des Konflikts führen. Wichtig scheint jedoch, daß der König den Anhängern General Ruysens insofern entgegenkommt, als er, soweit aus der bisherigen Haltung ersichtlich, die von den Freunden des Kriegsministers geforderte enge und bedingungslose Bindung der belgischen Wehrmacht an die Pläne des französischen Generalstabs, nicht unterläßt. In der belgischen Öffentlichkeit ist es ausfallen, daß der König in seiner Rede die üblichen Redewendungen von der französischen Wehrmacht, der treuen Waffenbrüderschaft der französischen Truppen, oder von der ewig dauernden französisch-belgischen Freundschaft vermied. Man will daraus schließen können, daß der König jede direkte Bindung an Frankreich ablehnt.

Annexion auf kaltem Wege?

Bekanntlich ist es seit langem das Bestreben der britischen Kolonialbehörden, die ehemaligen deutschen Kolonien, die als Mandatsgebiete England durch den Völkerrund zur Betreuung überantwortet sind, mit dem übrigen britischen Kolonialreich zu einer Einheit zusammenzuschweißen. Die Rechtslage in dieser Frage ist völlig klar. Die Mandatsgebiete sind vom Völkerrund lediglich ihren Mandatären zur Verwaltung übergeben. Sie können vom Völkerrund jederzeit dem betreffenden Mandatären wieder genommen und das Mandat einem anderen Staat übertragen werden. Der rechtliche Besitzer bleibt jedoch nach wie vor das Deutsche Reich, das in keinem Vertrage endgültig Verzicht auf die Kolonien ausgesprochen hat. Es ist daher auch nicht anzunehmen, wenn von englischer Seite neuerdings versucht wird, auf dem Wege über wirtschaftliche Probleme eine Zusammenschließung seiner afrikanischen Besitzungen mit dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika anzubahnen. In Darfessalam ist man der Ansicht, daß die Vereinbeitlichung des Verlehrsweffens dieser Gebiete und die Schaffung von geschlossenen Wirtschaftsräumen nur eine Vorstufe zur politischen Vereinigung dieser Gebiete sein soll. Man betreibt gerade in der letzten Zeit mit besonderer Intensität die Durchführung dieser Pläne. Die Handelskammer in Darfessalam hat jetzt ein Komitee ernannt, das aus Vertretern der drei in Frage kommenden Gebiete Britisch-Ostafrika, Uganda und Deutsch-Ostafrika zusammengesetzt ist. Ihm wurde die Aufgabe übertragen, eine Denkschrift über die Vereinbeitlichung des technischen und wissenschaftlichen Dienstes in Ostafrika abzufassen. Bekanntlich hat die Mandatskommission des Völkerrundes es abgelehnt, die Genehmigung zu einer Eingliederung von Deutsch-Ostafrika in ein neues britisches Dominion zu geben. Man wird sich deshalb fragen müssen, beabsichtigt man nunmehr dieses Ziel auf kaltem Wege zu erreichen? Es handelt sich hier um dasselbe Problem, das im Augenblick auch in der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Südwestafrika akut geworden ist. Hier gibt es bekanntlich Kreise, die auf dem Wege über eine Parlamentsabstimmung Deutsch-Südwestafrika der Südafrikanischen Union politisch angliedern möchten. In beiden Fällen ist zu sagen, daß Verwaltungsmänner oder sonstige Wächterschaften an dem Mandatscharakter der ehemaligen deutschen Kolonien nichts ändern können. Juristisch sind alle diese Methoden unhaltbar.

Randnotiz: Man hat an Bücher an aus zwei die, die nicht machen. Man meint, das defangenes keine Arm sind im G reale Kräfte ihre herrliche und das Bücher leben werden Durch Leib mach du traun und Bücher famt Flamme defen und lä weitere Zie bare und Wer also g mit an geg schöpferische lichen betwe über Zeit z teilnehmende beste Bücher sich wird e Bücherflut u und auch s solche wirk keitliche Le Volk will an men wir de auch als ein

Die Kultur neuen Staat vember ist n feier im W handel in d wurde. Des deß, der G handlung, i warts der I grühungsan In Vertret meißer Dr. schen Buche gen gab er E Frähdauage nur die der Buch „Mein läufig wurde Verfügung

Der Schluß ordentlich reiche gelegene schaft 1744 rige Rönig, das Schluß Preisverteil sein vor, de 1934/35 für andrieß, wo Aleimtailber wurden die befanntgegeben 1934/35 im mit 34 Rin und 3. R. B der Preisver auf die Schü dem sich ein heil“ auf be

In die beinlichen U Unterhaltung schmerzlichen Jahr noch T Tropfen und leichter, emp nehmen, daß e stöcken wir Das ist der gerade lebt Café sucht u sich über ei seine Raie sich alle Wü len deranzu gen Wende ihren Betrie zeugt davon, Dinkicht gelu

gohliert gege ein Jahr tar Jeder der d sammen beb Das will s Mann am p pflegte Bär gen. Dafür s wisch“ dat f

wirkt Dan Engagement beertzt in Eifer und h beim einen mungsbetrieb lagen. Im

Tag

1 Lokales: MANNHEIM

Zur Buchwoche

Manchmal geschieht es heute zu leichtfertig, daß man die Wirklichkeit, das Leben, gegen die Bücher ausspielt. Man hält sie für ein Leben aus zweiter Hand, gut zur Unterhaltung für die, die nicht lebendig, kräftig genug sind zum Mitmachen, wo man seinen Mann stellen muß. Man meint, sie könnten gefährlich sein für unbefangenes Tun. Bücher sind heute die geheime Armee des Vaterlandes in der Welt. Sie sind im Guten und Bösen höchst wirkungsvolle reale Kräfte. Und die besten von ihnen haben ihre herrliche Lebendigkeit erwiesen durch ihr „Stirn und Berde“ seit Jahrhunderten. So das Bücherlesen nun ein entwerdendes Scheinleben werde, das häßlich, Laster, von dir ab! Durch Leibesübung willst du gesund bleiben, machst du dich wehrhaft, gewinnst Selbstvertrauen und gesteigertes Lebensgefühl — durch Bücher lernst du dein Bewußtsein, diese helle Flamme des Lebens in uns Menschen, so fäulen und läutern, daß du durch die gewonnenen weitere Sicht und Einsicht in einem unmittelbaren und in geistigem Sinne mächtiger lebst. Wer also gegen das Buch wäre, der ginge damit an gegen jenes aus der Tierwelt ererbte schöpferische Menschliche, das sich vom Göttlichen bewegt fühlt, indem es den Drang hat, über Zeit und Raum hinaus mitzutellen und teilzunehmen. So kann es sich nur um die beste Bücherwahl handeln. In dieser Einsicht wird ein Eigentümlicher sich auch einer Bücherflut gegenüber immer nur befähigen — und auch eine Gesamtheit, solange sie eine solche wirklich ist. Menschliches Leben strebt geistiges Leben zu werden und ein mächtiges Volk will auch ein geistigmächtiges sein. Nehmen wir deshalb den Sinn dieser Buchwoche auch als einen wahrhaft vaterländischen.

Die kulturelle Sendung des Buches im neuen Staat. Zu unserem Bericht vom 5. November ist noch nachzutragen, daß die Morgenfeier im Rufensaal von der Fachgruppe Buchhandel in der Reichsdruckkammer geleitet wurde. Der Obmann des deutschen Buchhandels, der Geschäftsführer der völkischen Buchhandlung, leitete an Stelle des Ortsgruppenwarts der D. A. Pa. Griesbach mit einer Begrüßungsansprache die weisevolle Feier ein. In Vertretung der Stadt eröffnete Bürgermeister Dr. Bassi offiziell die Woche des deutschen Buches. Am Schluß seiner Ausführungen gab er bekannt, daß nicht wie es in unserer Frühjahrsrede heißt alle Erwerbslosen, sondern nur die der Stadtansiedlungen des Führers Buch „Mein Kampf“ kostenlos erhalten. Vorläufig wurden zu diesem Zweck 500 Bücher zur Verfügung gestellt.

Der Schützenkönig der 1744er. Unter außerordentlich reger Beteiligung und auf den herrlich gelegenen Schießständen der Schützengesellschaft 1744 beim Niedbadnham das diesjährige Schützenfest statt, das zugleich das Schützenfest für das Jahr 1934 war. Die Preisverteilung nahm am Abend Hans Dingeldein vor, der als Schützenkönig für das Jahr 1934/35 für Großalder, Julius Kappes ausrief, während er zum Schützenkönig für Kleinalder Heinz Faust fürte. Gleichseitig wurden die Ergebnisse des Schützenfestes bekanntgegeben. Vereinsmeister für das Jahr 1934/35 im Kleinalder wurde H. W. Baerle mit 304 Ringen; 2. Fr. Müller mit 283 Ringen und 3. A. Weber mit 301 Ringen. Zum Schluß der Preisverteilung brachte Hans Dingeldein auf die Schützenkönige ein dreifaches Heil aus, dem sich ein begeistert ausgenommenes „Siege Heil“ auf den Führer Adolf Hitler anschloß.

Kaffeehaus-Musik im November

In dieser langweiligen und mitunter recht heillosen Ubergangszeit kann uns nur gute Unterhaltungsmusik den mehr oder weniger schmerzlichen Abschied vom erlebnisreichen Jahr noch tröstlich gestalten. Bei einem guten Tropfen und ausgedehnter Musik verläßt sich's leichter, empfindet man nicht mehr so unangenehm, daß draußen bereits die ersten Schneeflocken wirbeln und die Fäße nah werden. Das ist der Grund, warum der Mannheimer gerade jetzt mehr denn je seine Zuhörer im Café sucht und sein anderes Ziel kennt, als sich über einer Schale duftenden Getränkes seine Rase aufzuwärmen. Die Cafés haben sich alle Mühe gegeben, gute Stimmungskapellen heranzuziehen, um ihren Gästen die langen Abende über wieder härter an sich und ihren Betrieb zu fesseln. Ein Rundgang übergenau davon, daß ihnen diese Mühe in jeder Hinsicht gelungen ist. Im

Wellenruther

gollert gegenwärtig die Adr-Kapelle, die über ein Jahr lang in Braunlage (Harz) aufspielte. Jeder der drei Musiker ist ein Virtuose. Zusammen bederrschen sie vierzehn Instrumente. Das will schon etwas heißen! Der blonde Mann am Flügel kann zwar nicht das gepflegte Vortragen aufweisen, wie eine Kollegin. Dafüringt er ausgezeichnet. Sein „Zartwisch“ hat bei besten Erfolg. Im

Odeon

wirft Hans Deutsch (Trio). Aus ihrem letzten Engagement brachten sie einen vergoldeten Lorbeertranz mit. Sie werden sich durch ihren Eifer und ihr Temperament auch in Mannheim einen Kranz verdienen. Ueber Stimmungsbetrieb braucht sich kein Gast zu beklagen. Im

Wesche

hat sich der Meistergeiger Fred Schay mit seinen Solisten gebildet. Sie werden Mannheim auch den November über die Töne verwöhren. Die Kapelle ist abwechslungsreich und keinesfalls einseitig. Schlager und klassische Musik werden in gefälligen Dosen gereicht. Das Palast-Café

„Rheingold“

ist Hans Fiering und seiner ausgezeichneten Kapelle treu geblieben. Die acht Musiker sind vorbildliche Stimmungskanonen. Wer sich ihnen anvertraut, kann nicht verärrern. Durch Einbau einer Lautsprecheranlage wurde einem stählbaren Rangel abgeholfen. Jetzt kann auch der Gast, der sich aus der Empore in irgendeiner Ecke niedergelassen hat, mittellose Musik und Ansage hören. Im Tanz-Café

„Kurfürst“

spielt Fr. Schmidt mit seiner guten Tanzkapelle auf. Die Kapelle, die aus lauter waldedichten Mannheimern besteht, versteht es auch, durch gute Konzertmusik Sympathie zu gewinnen. Die Unterhaltungskapelle versteht ihre Anziehungskraft nicht. Die Tanzkapellen sind dankbar dafür, daß sie sich nicht mehr außerhalb der Stadt bemühen müssen, wenn sie das Tanzbein schwingen wollen. Das

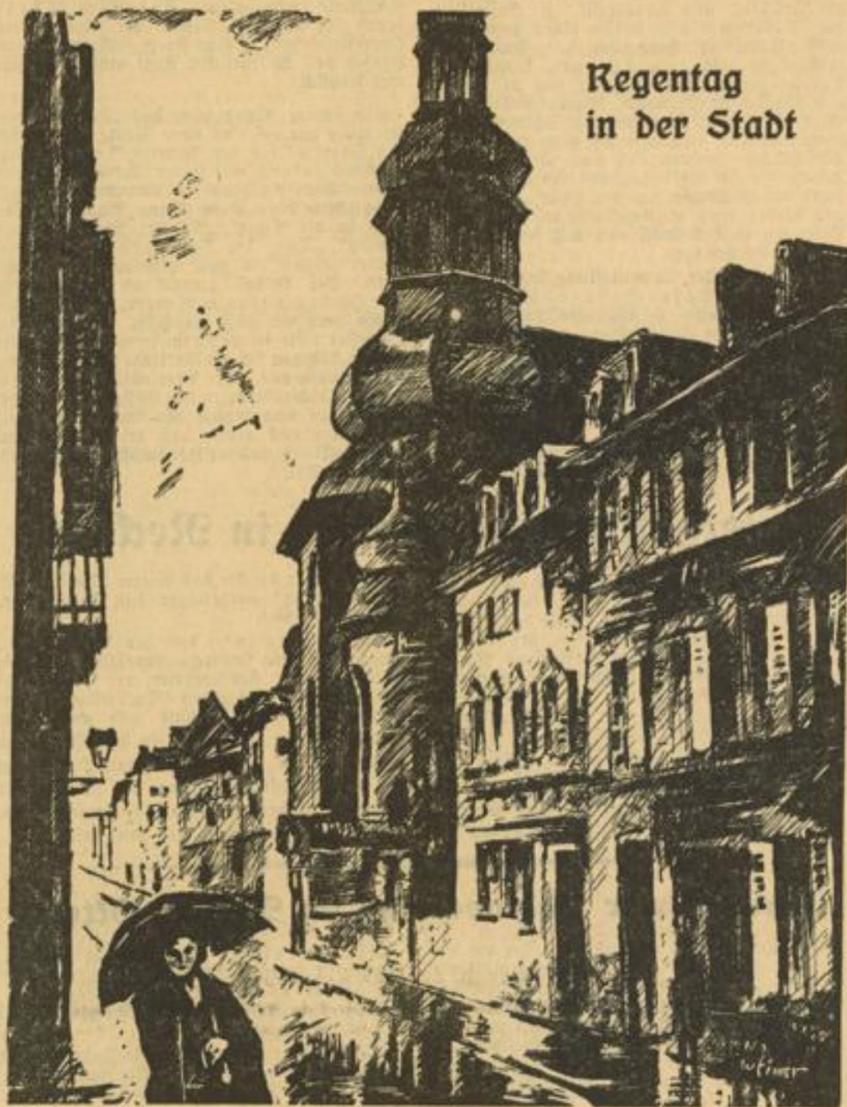
Korfo

hat sich in der Kapelle Günstler gute Kräfte gesichert. Was kann auch besser über die Ode und traurige Novemberstimmung hinweghelfen als ein ordentlicher „Schwoof“. Dafür ist hier gesorgt. Langweiligkeit kann nicht aufkommen. In der

Wespe

hät die Kapelle Weber die Gemüter in

Regentag in der Stadt



Zeichnung von W. Eimer

Totenfeier der Partei

Fragt man sich, wie denn etwa die Soldaten des Weltkrieges oder ein St Sturm der Kampfzeit ihre toten Kameraden geehrt hätten, so kann die Antwort nicht zweifelhaft sein:

Sie hätten nicht, in bequemen Stühlen sitzend, den Darbietungen gelauscht, die ihnen Berufs Künstler oder ein Posaunenchor von einer mit Lorbeerbäumen dekorierten Bühne herab vorgeführt hätten;

nein, sie wären in der soldatischen Form, in der sie lebten, zusammengelassen, hätten ihre Lieber gefungen, einer hätte vielleicht ein Gedicht

gelesen, ein Führer hätte ein paar Worte des Andenkens gesprochen, und dann wären sie wieder auseinander gegangen, nachdem sie eine halbe Stunde lang wirklich der toten Kameraden gedacht hatten. Und mühte nicht eine solche Gedenkstunde jenen Toten selbst, die jetzt in Frankreich oder Rußland liegen, besser gefallen haben, als eine feierliche Feier mit Posaunen, Lorbeerbäumen, reservierten Plätzen und Zylinderhüten?

So soll also die diesjährige Totengedenkfeier eine soldatische Form tragen: Die Gliederungen der Partei, P. O. S. M. und S. E., Flieger und R. S. A., Arbeitsdienst, Hitler-Jugend und Jungvolk werden im Ridelungensaal aufmarschieren. Die Hauptmasse wird lebend mit ihren Kameraden das Parzell und den Wandelgang füllen, kleinere Abteilungen jeder Formation und die Fahnen die Bühne. Von einzelnen Abteilungen werden kurze Chöre gesprochen oder Lieder gesungen, S. M. Gruppenführer Luffen spricht die Worte des Gedenkens, dazwischen vereinigen gemeinsame Lieder die Versammelten im Gedenken an die Toten. So hat nichts Fremdes von außen Herangebrachtes Raum in dieser Gedenkstunde, die keine mühsigen Zuschauer kennt, sondern nur die lebendige Einheit derer, die hier gemeinsam die Toten des Vaterlandes ehren.

Und wenn wegen des beschränkten Raumes nur einzelne Abteilungen jeder Formation anwesend sein können, so schadet das nichts:

Die Einheit des deutschen Volkes, die uns Adolf Hitler erkämpfte, und die Einheit der Bewegung wird hier vor der Welt und vor allem den Toten bezeugt, die für dieses Volk fielen, auch wenn nicht jeder S. M. Mann und nicht der letzte Hitler-Junge persönlich dabei sein kann.

Aber auch die Tausende, die im Rahmen der eigentlichen Feier keinen Platz finden, sind nicht ausgeschlossen, die Galerie des Ridelungensalles ist für die Öffentlichkeit freigegeben. Doch aber auch hier keine mühsigen Zuschauer sitzen dürfen, sondern nur Menschen, die an der Feier lebendigen Anteil nehmen, die bei den gemeinsamen Liedern mitfingen und sich jeder Beifallsbekundung enthalten, braucht kaum mehr gesagt zu werden.

Die Totengedenkfeier dieses Jahres soll so begangen werden, wie jene Toten selbst gelebt haben: aufrecht und soldatisch und treu zu Volk und Vaterland. Keine Pbrasen soll sie enthalten, sondern stilles Gedenken und das Gelöbnis, daß wir heute in aller Zukunft unsere Pflicht so tun wollen, wie unsere Toten die ihre taten. H. G. H.

Der deutsche Wein in der Winterhilfe. Zur Befestigung von Zweifeln über die Weinspende der deutschen Weinbauern und Weinhändler stellt die „Wein-Zeitung“ fest, daß es nicht im Sinne dieser Wein-Winterhilfe liegt, Spenden durch Verkauf in Geld umzusetzen. Der Wein als Sorgenbrecher selbst soll zur Verteilung kommen oder vereint mit den durch das Winterhilfswerk zu betreuenden Volksgenossen frohe, sorgenfreie Stunden bringen. Der Reichseinheitsverband des Deutschen Gaststättenwesens hat festgestellt, daß die Gaststättenbesitzer sich diesem Wert der Nächstenliebe gern widmen und dadurch dazu beitragen, den armen Volksgenossen sorgenfreie Stunden zu verschaffen.

Schwung, Sportler und technische Helfer geben sich hier abendlich ein Städtchen. Die Ludwigshafener haben ihrer Pflichten nach wie vor die Treue gehalten. Stimmung und Humor herrscht auch im

Gambrius

vor, wo die Kapelle Zborich Sagerer am Werk ist, um den Gästen die melancholischen Wandlungen, die sich in dieser vorgeschrittenen Jahreszeit nicht vermeiden lassen, auszutreiben. Die Streich- und Bläsermusik ist vorbildlich. Dazu gibt noch der unverwundliche „Styfel“ seinen zünftigen Ton. Das balawarische Jodler-Duet, das von den weiblichen Mitglieder der Kapelle schmissig „dingetot“ wird, findet in der Regel begeisterten Anklang. Das Wort „Gambrius“ weist auf die Vabern eine merkwürdige Anziehungskraft zu besitzen. Bis jetzt kamen hier nur bayerische Kapellen zu Gedr. Sie hatten stets Erfolg.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß auch in diesem Monat keine Langeweile aufkommen braucht. Abwechslung ist genug da. Es ist für den Mannheimer hinreichend möglich, sich vorfinden, auszuspannen und sich ordentlich aufzutreiben. Und mehr kann beim besten Willen nicht verlangt werden.

Neues Programm in der „Libelle“

Eine angenehme Unterbrechung des grauen Alltags, ein netter Abend in der Libelle. Und das neue Programm schillert bunt in das Herz des Nichtmüden, der hier seine Maske unbedingt fallen lassen muß.

An Künstlernamen haben wir uns schon längst gewöhnt, sie entstehen oft unter den sonderbarsten Umständen — sie klingen interessant, das heißt, sie kommen der schlechten deutschen Vorliebe für Fremdes entgegen. Hier ist Tsipun, Ling und Long, Rescows — aber — ganz ab-

gesehen von der kleinen Künstlerjugend — sie machen ihre Sachen gut. Tsipun jongliert mit Partnerin, Ling und Long betätigen sich als ausgezeichnete Kopfsballspieler, ein Fußballer muß neidisch werden, die vier Rescows turnen über und untereinander. Tsipun ist eine Kleinigkeit, die „Sie“ stemmt den „Ihn“, alles ein atemberaubendes Tempo. Schajo's drei Wunderbaren spielen Ball und legen ihn an einen vorgezeichneten Platz. Die drei Wunderlichen „Kauze“ sind nach mühseliger Arbeit zu geschickten Handlungen erzoogen. Sigi-Kreu, ein komisches oberbayerisches Spielweitz, jodelt und tanzt, lacht und weint — das Publikum lacht nur. Unvergänglich ist Schicht's Nationalitäten-Theater, an dem man sich — wenn auch leider wieder mit demselben Programm wie beim letzten Gastspiel — nicht satt sehen kann.

Dagmar Helling mit ihren Tanzschöpfungen war zweifellos die Krone des Abends, ein künstlerischer Mittelpunkt. Besonders gut aufgefaßt die „Kostüme“. Die uns längst wohlbelannte Kapelle Egon Hasede war wie immer ein Erfolg in Begleitung der Darbietungen und bei der Tanzmusik. Ernst von Zenden sagte an, trocken, ernst erreicht er mit anderen originellen Mitteln als üblich seinen Zweck, man lacht, man freut sich über einen schönen Abend.

Bibelausstellung. In den Sälen der Christus-Kirche ist eine Bibelausstellung „Die Bibel in Mannheim“ eröffnet worden, die zunächst in der Christuskirche verbleibt und dann die Kunde durch verschiedene andere Mannheimer Kirchen macht. Die Ausstellung ist in vier Abteilungen gegliedert und zeigt alte Mannheimer Kirchenbibeln, darunter die aus dem Jahre 1736 stammende Bibel der Mannheimer wallonischen Gemeinde und die erste Bibel der Trinitatiskirche, die 1709 im Festzug durch den Parter von Frankenthal in die Kirche gebracht wurde.

Was alles geschehen ist

Diebstahl-Chronik. Entwendet wurden: Am 1. November in einem Café in O 7 ein beige-schwarzer Herrenmantel mit hellem Futter, sowie ein Paar Nappaleberhandschuhe.

Verloren ging: Am 1. November in der Friedrichselderstraße, hier, ein braunleberner Geldbeutel mit 60 Mark Inhalt.

Tod durch Ertrinken. Am 3. November, nachmittags 2.30 Uhr, wurde aus dem Neckar bei der Uferschleife an der Holzstraße die Leiche einer älteren Frau von hier gefunden. Die Verstorbene, welche seit dem 31. Oktober vermisst wurde, war längere Zeit wegen Herzkrankheit im Krankenhaus und hat zweifellos in einem Anfall von Geistesstörung den Tod im Wasser gesucht.

Im Jung tot aufgefunden. Am Sonntag, nachmittags 5.15 Uhr wurde in einem von Rheinau kommenden Personenzug ein 63-jähriger, hier wohnender Mann tot aufgefunden. Nach Feststellung des hinzugezogenen Arztes ist der Verlebte zweifellos einem Herzschlag erlegen.

Vergeßt nicht, euch Karten für die Nationenspiele zu sichern. Nächsten Dienstag und Mittwoch in der Aula des Realgymnasiums, 20.15 Uhr. Vorverkauf in der Völkischen Buchhandlung.

Unsere 110er vor 20 Jahren

- 5.-7. November: Stelkungsämpfe des 1. Btl. bei Boos und des 2. und 3. Btl. bei Vermelles.
8. November: 2. und 3. Btl. werden in der Stellung bei Vermelles durch Instr.-Regt. 111 abgelöst und marschieren nach Lievin.
9. November: 2. und 3. Btl. lösen Instr.-Regt. 170 westlich Lievin ab.
10. November: 1. Btl. wird bei Boos durch II/109 abgelöst und marschiert ebenfalls nach Lievin.
11. November: 1. Btl. wird gleichfalls westlich Lievin eingeleitet.

Ein Zwölfer auf der Ehrenscheibe Hubertus. Auf der Ehrenscheibe „Hubertus“, die anlässlich des ersten Kameradschaftsabend der Mannheimer Schützen am Hubertustag herausgeschossen wurde, um später im Stadtgeschichtlichen Museum ihren Platz zu finden, erzielte unter 154 Schützen der Schützenkamerad Josef H u g e von der Schützengesellschaft 1744 den besten Schuß, der ein voller 12er war.

Alle Kameraden treffen sich! Am 11. November 1934 zog ein Teil der Ersatz-Reserve 110 ins Feld zu den Stern. 20 Jahre später treffen sich die noch Verlebten von damals in Mannheim im „Nedarfischhof“ am kommenden Samstagabend.
Die Saat im westdeutschen Grenzkampf. Wir verweisen auf den heute abend im Vortragsaal der Kunsthalle stattfindenden Vortrag von Universitätsprofessor Dr. F r a n z S t e i n b a c h, Bonn, der an Hand zahlreicher Lichtbilder die geschichtliche Entwicklung des Gebietes um Saar und Mosel klar und eindeutig darlegen wird. Der Vortrag wird veranstaltet durch den Mannheimer Altertumsverein, die Deutsche Schule für Volksbildung und den Volksbund für das Deutsche im Ausland. Der Eintritt ist frei!

Ein bunter Abend im Florahaus

Mit Riesenschritten gehen wir dem Winter entgegen. Die Frage taucht auf: Wie verbringen wir die langen Abende? Immer sind es die Musik und der Gesang, die die schönsten und auch wertvollsten Unterhaltungen geben.

Unter der bewährten musikalischen Leitung von G. Saffertling veranstaltete das Mandolinquartett „Rheingold“ am Sonntag im Vereinshaus „Flora“ einen bunten Abend für Volkslied und Hausmusik. G. Saffertling hat in lokalen Musikerkreisen einen guten Namen. Dementsprechend bot das Programm reichhaltige und zum Teil gute künstlerische Darbietungen. Das Orchester von 24 Mann, aus Mandoline, Mandola, Mandolin-Cello, Gitarre, Zupfgeige, Zupfbaß und Schlagzeug zusammengesetzt, erschröpte sich nicht in heiteren Musikstücken, sondern ließ auch unsere großen Tonkünstler zu Worte kommen. Am ersten Stand die Phantasie aus der Oper „Freischütz“ von Weber, trotz der ungewohnten orchestralen Besetzung wirkungsvoll und mit feinem Verständnis vorgetragen.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte der Vereinsführer Peter Stürzel die zahlreich erschienenen Gäste. Er wünschte ihnen für den Abend eine gute Unterhaltung, was sich, am es gleich vorwegzunehmen, durchaus erfüllte.

Eine besondere Überraschung brachte das Solophon-Solo des jungen sechzehnjährigen Werner Grabinger. Er ist in Mannheim noch ganz unbekannt. Doch sein sicheres, fertiges Spiel verdient Beachtung und Würdigung. Um den durchaus volkstümlichen und

volkstümlichen Charakter der gesamten Veranstaltung zu bewahren und zu befestigen, sang ein Mitglied des Vereins, Jakob Lauer mann, einige schlichte, innige Volkslieder mit eigener Lautebegleitung. Im Verein mit dem sympathischen Vortrag des Sängers erzielten sie große Wirkung. Wie könnte es anders sein! Der große Heidekrieger hat in allen seinen Schöpfungen die vielgestaltige Innerlichkeit der Volksseele festgehalten. Heinrich Rhein begab sich auf das Gebiet der Rhein- und Opernlieder. Seine starke, jugliche Stimme erliefte das Befentliche: Laut müssen sie sein und frohlich!

Ein bunter Abend ohne das „Flora“-Quartett wäre wie ein Lied ohne Worte. Unermüdlich sorgte es für den heiteren Teil des Programms und rief mit seinen humorvollen Liedervorträgen die Zuhörer unwiderstehlich zur Fröhlichkeit hin. Eine kleine Anekdote: Boirees in die Pfalz“, „An der schönen, blauen Donau“, „Tanz im Dorf“ und viele andere Lieder zeigten die gute Schulung des Quartetts. Der Beifall grenzte an Begeisterung. Die Hände genühten nicht mehr, das Publikum nahm auch die Höhe zu Hilfe. Da auch das Orchester viele seiner Darbietungen wiederholte, dehnten sich die Vorträge bis zur Rittersnachtsstunde aus. Der Vereinsführer dankte in seinen Abschiedsworten den Gästen für ihr reges Miterleben und konnte der berechtigten Hoffnung Ausdruck geben, daß der bunte Abend dem Volkslied und der Hausmusik neue Freunde erworben hat. L. E.

Unterhaltungsnachmittag in Neckarau

Die Kreisverbandsführung der Deutschen Arbeitsopferversorgung veranstaltete am Sonntag in Neckarau im Saale des „Volkschor“ einen heiteren Nachmittag, bei dem Pa. Franz namens des Kreisverbandes Mannheim alle erschienenen, insbesondere aber den Vertreter des Hauses, Pa. Peter, Karlstrube, auf das herzlichste begrüßte. Das Programm, das recht abwechslungsreich zusammengestellt war, brachte außer zahlreichen Musikstücken noch mundartliche Vorträge, heitere Szenen und vor allem Volkslieder und Chöre, die der Gesangsverein „Liederfranz“ äußerst wirksam zu Gehör brachte. Eine nette Abwechslung für

die Zuschauer brachte das heitere Duett „Meiner Vorseelan“, vorgelesen von Friedl Zegle und Walter Galt.

Robert Wagner, der der Veranstaltung einen marianen Prolog vorausschickte, war ein ausgezeichnete Conferencier, der die Pausen zwischen den einzelnen Darbietungen mit Witz und Ausfüllung wußte und auch dafür sorgte, daß der Nachmittag in heiterster Laune verlief und so seinen Zweck, den Mitglieder der Arbeitsopferversorgung ein paar nette Stunden zu bereiten und die Kameradschaftlichkeit zu pflegen, voll und ganz erfüllte.

Mannheimer Hafenverkehr im Monat Oktober

Der Rückgang des Wasserstandes, der um die Mitte des Monats September eintrat, setzte sich auch im Berichtsmonat fort und erreichte um die Monatsmitte seinen Tiefstand. Der Rheinpegel bewegte sich zwischen 223 und 284 Zentimeter und der des Neckars zwischen 216 und 279 Zentimeter und war somit weiterhin günstig als im Vormonat. Dieser Wasserstand bedingte für die Fahrt nach dem Oberrhein eine erhebliche Schiffsleistung. An fünfzigeligen Fahrzeugen wurden am Monatsende noch sechs mit einer Tragfähigkeit von 2892 Tonnen gezählt.

Der Gesamtumschlag betrug im Berichtsmonat 435 064 Tonnen (im Vorjahr 442 906 Tonnen), gegenüber dem Vormonat 40 488 Tonnen mehr.

Rheinverkehr. Ankunft: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft 367 und Schleppfähne 907 mit 371 748 Tonnen. Abgang: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft 363 und Schleppfähne 903 mit 62 264 Tonnen.

Neckarverkehr. Ankunft: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft 4 und Schleppfähne 11 mit 849 Tonnen. Abgang: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft 4 u. Schleppfähne 7 m. 203 Tonnen.

Auf den Handelsdampfern entfallen: Ankunft 202 694 Tonnen, Abgang 50 898 Tonnen. Auf den Industriedampfern entfallen: Ankunft 74 311 Tonnen, Abgang 9714 Tonnen. Auf den Rheinaudampfern entfallen: Ankunft 95 592 Tonnen, Abgang 1855 Tonnen.

Der in obigen Zahlen enthaltene Umschlag

von Hauptschiff zu Hauptschiff beträgt auf dem Rhein 11 535 Tonnen, auf dem Neckar 279 Tonnen.

Auf dem Neckar sind 3 Fernschleppzüge und 9 Lokalschleppzüge abgegangen. An Güterwagen wurden während des Berichtsmonats gestellt: Im Handelshafen 11 981 Zehn-Tonnen-Wagen, im Industriefhafen 9349 Zehn-Tonnen-Wagen, im Rheinaudhafen 10 782 Zehn-Tonnen-Wagen.

Zur Woche des deutschen Buches

Dr. Wilhelm Fried, Reichsminister des Innern:

Kann es etwas Wunderbares geben, als über Raum und Zeit mit dem Geist großer Menschen verbunden zu sein? Ist es nicht so, als ob wir Zwiegespräche mit Walter von der Vogelweise, Hans Sachs, Schiller oder Goethe hielten, wenn wir die Werke ihres Geistes aufschlagen? Oder ist es nicht wie das beglückende Gefühl der persönlichen Aussprache, wenn wir das Buch eines lebenden Schriftstellers lesen?

Wer den Geist der Großen liebt und sich am Schönen erfreuen, wer das Leben und die Kämpfe der Menschheit in allen Tiefen und Höhen erleben will, wird ein Freund des Buches sein, wie das Buch sein Freund sein soll.

Bücher sind treueste Freunde; sie stehen immer bereit, in guten und bösen, in heiteren und trüben Tagen. Bücher sind die besten Waffen und Rüstungen im Kampf der Geister. Ihr persönlicher Besitz bringt sie uns erst recht nahe. Darum erwirbt gute deutsche Bücher, hütet sie und haltet ihnen die Treue!

Das deutsche Buch ist Wächter und Hüter des deutschen Geistes.

Rundfunk-Programm

- Dienstag, 6. November
Reichsfunk Stuttgart: 7.00 Frühkonzert; 10.00 Nachrichten; 10.45 Vokalensemble von Karl Lohse; 11.15 Uhr Funtkonzertkonzert; 11.45 Weiterbericht; 12.00 und 13.15 Mittagskonzert auf Schallplatten; 15.30 Stundenstücke; 16.00 Großball am laufenden Band (Einbunter Nachmittags); 17.30 Kleine Stücke für Studio; 18.30 Musik, ausgeführt von der Sinfonietta des Iller; 19.30 Die Organisation des offenen Niederlandes; 19.45 G. Abbe, Solist (Die Dreizehnhundert des alten Frontfeldens); 20.00 Nachrichten; 20.15 Spätprogramm durch die Liebe; 21.00 ... und abends wird gelacht!; 22.30 Kleines Kurzweil; 23.00 Tanzmusik; 24.00 Nachtmusik.
Reichsfunk München: 7.00 Frühkonzert; 12.00 und 13.15 Mittagskonzert auf Schallplatten; 14.00 Nachrichten; 14.30 Konzertstücke; 14.50 Stunde der Frau; 16.00 Vesperkonzert; 17.50 Konzertstücke; 18.25 Zur Choralwelt; 19.05 Konzert des Wandollinens; 19.40 Der Lichter gehört dem Volke; 20.10 Der betroffene Bräutigam; 21.30 Runderdant; 23.00 Kammermusikstücke.
Deutschlandsender: 6.35 Frühkonzert; 10.00 Nachrichten; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Kleines - witziges - eins und zwei; 16.00 Nachmittagskonzert (Kleines Rundfunkkonzert); 18.00 Jugendportallände; 19.15 Orchesterkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters; 23.00 Tanzmusik.



Bekanntmachungen:

Achtung, Orts- und Betriebswärter!!!
Zu dem morgigen Dienstag, den 6. November in der Aula des Adolph-Hilfer-Gymnasiums stattfindenden Nationenspielen des größten Künstler-Martenstheater haben sämtliche Orts-, Orts- und Betriebswärter zu erscheinen. Eintritt 30 Pf.



11. Fortsetzung
Gehlmann sagte nichts, aber als seine Frau ihn schnell von der Seite ansah, wußte sie, daß er ebenfals gesehen hatte, wie sie, und froh darüber war.
„Ich habe gerade die Pferde gefüttert“, sagte ihr Sohn; „der Fuchs will immer noch nicht so recht fressen. Wo ist denn der Wagen?“
„Der fährt den Pastor nach Ohlendorp“, antwortete der Bauer. „Er ist zu Meiers gerufen, die Altmutter ist schwer krank geworden; wir trafen ihn gerade, als er auf dem Steinbrink war. Dem alten Mann wird der Weg hin und her zu weit.“
Wenn Abendrot sah Meta nicht einmal auf, und als Göde sie ansah, wurde sie über und über rot.
„Du, Mutter“, sagte der Bauer, als er im Bette lag und dabei stieß er seine Frau an, „ich glaube, ich glaube, wir sind ein hübschen zu früh gekommen.“
Die Bäuerin schmusterte: „Na wenn sie sich erst beim Kopfe hoben, das andere findet sich. Der Anfang ist das schwerste. Du warst zuerst auch so ein Stoffel.“
Gehlmann lachte: „Ja, Detta, so dumm als wie ich wird der Junge sich wohl nicht anstellen.“
Er schob sich näher an sie heran: „Weißt du noch damals?“
Die Bäuerin lachte unter der Bettdecke: „Schweig bloß still; ich schäme mich heute noch halb tot, wenn ich daran denke. Jochen, was

Die Bäuerin lachte: „Das wirst du wohl zweien, Dursten. Oder will Herman nicht so, wie er soll?“ Die Magd lachte: „Ach, der Frullaz!“

Meta hörte durch die offene Döntentür das Gespräch und als sie in den Spiegel sah, sah sie, daß ihr das Blut im Gesicht stand.

„Mädchen, du wirst von Tag zu Tag hübscher“, hatte vor ein paar Tagen der Rittmeister gesagt, als er sie in der Heide antraf.
„Wahr ist es“, dachte das Mädchen und sah noch einmal in den Spiegel. Ein Wunder war es ja auch nicht. Es war zu schön, wenn immer, wo sie auch war, Göde hinter ihr stand und sie in den Arm nahm.

Aber Göde gefiel ihr nicht; er sah meist etwas laurig aus und sah sie an, als wenn er etwas sagen wollte und konnte es nicht herausbringen.

Sie nahm sich vor, ihn einmal zu fragen, was ihm schief.

Aber noch eine andere Heimlichkeit war im Hause. Als der Juli kam, ging der Bauer mit seiner Frau an einem Sonntag durch das Feld und trieb seinen Roggen an.

„Es ist eine wahre Pracht, wie dieses Jahr alles wächst. Das machen die Maigewitter. Maigegen bringt Wachstum.“

„Was hast du, Mutter?“ fragte er dann, denn als er sich umdrehte, sah er, daß sie heimlich lachte und bis in das Haar rot wurde.
„Worüber lachst du?“ fragte er noch einmal.

Aber sie lächelte nur und sah fort: „Nichts“, sagte sie, „mir fiel bloß was ein.“

Als sie aber abends neben ihm lag, schob sie sich nahe an ihn heran und sagte leise: „Jochen, ich muß dir was sagen.“

Er sah ihre Hand, denn sie sprach so schüchtern, und verwundert fragte er: „Na, Dir, was hast du denn? Ist dir nicht gut?“

Sie schüttelte den Kopf und sprach noch leiser: „Ach nee, Jochen, da nicht, aber bei uns.“

Er lachte: „Acht, sieh, junge Frau, also auf die Kr! Ja, wer A gesagt hat, muß B sagen. Na, dann blist das nicht. Und auf dem Hansburhofe ist ja wohl noch Platz für ein zweites Kind. Man schade, daß es sich so verdammt hat, es konnte getrost ein Jahrzehner eher kommen.“

„Sag mal, du weinst doch nicht?“ fragte er dann; „denke ja nicht, daß es mir nicht recht ist. Es ist mir nur noch so ungewohnt.“

Järtlich wuschte er ihr mit der Hand über die Augen, und als sie immer mehr an zu weinen fing, nahm er sie in den Arm und tröstete sie, wie ein Vater sein Kind.

Am anderen Morgen aber, als er über den Hof ging, stöberte er das Brummelbeerkrieb. Die Großmagd sagte zum Großknecht:

„Was hat denn der Bauer? Den habe ich ja meinen Tag noch nicht stöhzen hören!“

Der Großknecht aber brummte: „Soll er dich erst um Verlaundis fragen?“

Als die Roggenernte vorbei war, stand Meta eines Sonntags früh bei der Bäuerin im Alett, als die Frau auf einmal weih wie die Wand wurde, so daß das Mädchen schnell zurprang, sie umfaßte, ihr zum Stuhl hinhiß und ihr ein Glas Wasser gab.

Die Bäuerin erholte sich schnell und als Meta ihr den kalten Schweiß von der Stirn wuschte, zog sie sie herunter und gab ihr einen Kuß auf die Wad. Meta wunderte sich, sagte aber nichts.

Nachmittags sah sie mit der Bäuerin im Blumengarten. Meta freute sich, daß die Tante wieder auf ausjah, nach einer Weile fing die Frau an:

„Sag mal, Meta, was hast du dir eigentlich gedacht heute morgen, als mir das zustieß?“

Das Mädchen lachte: „Gar nichts, Tante, das kann ja wohl mal bei jedem kommen.“

Baden
Feierstunde
Seidelbe
tag fand in d
eine von der
und der He
schaft geme
hande statt o
lung, die au
fänglich von der
tragen wird.
anmündlich
Lieder Vortrag
Reichsführer
Wipper in
des deutschen

Das land
ständigen
Raristru
stelle des Reich
wirte (RDV)
Laut Bekann
landleiters I
zum 31. 12. 193
berständig
leit als Sachv
bei der Reich
und Schahy
landwirtschaftl
und Schöpfung
Hafenplatz 5,
eines vom Re
verhändigennau
weis wird erst
Antragsteller
sicht erzieht.
unter verschä
rücksichtigt wer

Scharf
Raristru
Hirsgelagen un
sind am Samst
Nachtrifdfe
fiel bei kräftig
hermendellen 5
bedeckung gefü
unter Rall.
Sinnarwaldes
Eingelne Eilf
Wochenende d
der an den ne
sen, aber na
Klarheit der
die von den
bis zu den
der Rheintale
der herbstge
schimmernden

Chrentag
Raristru
findet in der
der bodischen
werden etwa 5
tet.

An all
Offenbur
(Mitte Septem
Garrisonen un
l. A. ein Trans
zusammengesel
des 13. Prea
sion und it
jugestellt: Lond
Reg. 60. Lond
Reg. 82. Ein
Landw.-Heidat

Alle diegeni
obigen Reclam
R. Kav. E. 9
nier-Komp. 15
und 313 und
werden gebeten
derseeensj
mann in D
gerstraße 1

Der Mor
Der amerikan
(Links) stellt
Model aus B
Befestungen m
Instrumenten
ist es ihm ge
Schaffung

Baden

Feierstunde der Arbeiter und Studenten

Heidelberg, 5. Nov. Am Sonntagvormittag fand in der Aula der Reuen Universität eine von der Deutschen Arbeitsfront und der Heidelberger Studentenschaft gemeinsam veranstaltete Feierstunde...

Das landwirtschaftliche Sachverständigenwesen wird organisiert

Karlsruhe, 5. Nov. Die Bundesgeschäftsstelle des Reichsbundes Deutscher Diplomanwälte (RDV) teilt uns mit:

Laut Bekanntmachung des Reichshauptabteilungsleiters II vom 17. 10. 1934 haben sich bis zum 31. 12. 1934 alle diejenigen, die als Sachverständige tätig waren und ihre Tätigkeit als Sachverständige weiter ausüben wollen...

Scharfe Nachfröste im Gebirge

Karlsruhe, 5. Nov. In den höheren Gebirgslagen und auf der Hochfläche der Baar sind am Samstag und Sonntag wieder strenge Nachfröste aufgetreten. Die Temperatur fiel bei kräftiger Wärmeausstrahlung...

Ehrentag der badischen Arbeitsspäter

Karlsruhe, 5. Nov. Am 24. 11. November findet in der Landeshauptstadt ein Ehrentag der badischen Arbeitsspäter statt. Dazu werden etwa 500 Gäste aus ganz Baden erwartet.

An alle Kriegsteilnehmer!

Offenburg, 5. Nov. Im Jahre 1916 (Mitte September) wurde aus allen badischen Garnisonen und Hilfsparnissen in Offenburg l. B. ein Transport als Ersatz an die Westfront zusammengestellt. Diese Kameraden kamen in die 13. Preussische Landwehr-Division...

Alle diejenigen badischen Kameraden, die bei obigen Regimentern oder l. Landst. 14. u. 15. Kav. u. Abtlg. 14. u. 1. Landwehr-Pionier-Komp. 10. u. 1. Landwehr-Pionier-Komp. 15. u. 1. Minenwerfer-Komp. 413 und 313 und Division 513 im Felde waren, werden gebeten, zwecks Einleitung einer Wiedersehensfeier sich bei Kamerad C. Herrmann in Offenburg l. B. Bähringerstraße 19, zu melden.

Der Mond von Menschenhand



Der amerikanische Astronom Roger Hayward (links) stellt gegenwärtig ein naturgetreues Modell aus Platten her. In monatelangen Messungen mit den modernsten astronomischen Instrumenten der Sternwarte von Los Angeles ist es ihm gelungen, die Vorarbeiten für die Schaffung dieses Modells durchzuführen.

Dem Nationalsozialismus freie Bahn

Die Partei übernimmt Jugend am 9. Nov.

Karlsruhe, 5. Nov. Die Gebietsführung der Hitlerjugend teilt mit:

Am 9. November 1934 werden sämtliche Jungen der Hitlerjugend, die das 18. und sämtliche Mädchen, die das 21. Lebensjahr erreicht haben, in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aufgenommen. Im ganzen Reich finden in den einzelnen Standorten Nebernahmefeierlichkeiten statt...

DDR mit Fahnen und Wimpeln auf, um der Neberführung ihrer Kameraden und Kameradinnen in die Partei ein feierliches Gepräge zu geben. Allgemein finden diese Feiern in den einzelnen Standorten zwischen 12 und 15 Uhr statt.

Wir bitten daher sämtliche Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen (Haushalte), ihre Jungen und Mädchen, die an diesen Feiern teilnehmen, für diese Zeit von der Arbeit zu befreien, denn wir wollen alles daran setzen, diesen Akt feierlich und würdig zu gestalten.

Die Führerin des Oberlandes 21: J. B. Else Walter, Gauführerin.

Der Führer des Gebietes 21: Friedrich Kempfer, Gebietsführer.

Der Wert des guten Lichts im Handwerksbetrieb

Bessere Güte der Arbeit und merkbare Ersparnisse

Berlin, 5. Nov. Vorbedingung für jeden Produktionsprozess ist das richtige Licht. Soll die Arbeit den Leistungsansprüchen genügen, dann muß das Licht den Arbeitsansprüchen genügen. Diese Bedingung trifft vor allem auf den handwerklichen Arbeitsprozess zu.

Der Ruf des deutschen Handwerkers als geschultester Qualitätsarbeiter der Welt legt daher unseren Unternehmern und Handwerksmeistern Verpflichtungen auf. Oft entsprechen die Lichtverhältnisse, besonders in Kleinbetrieben, den Anforderungen der dort Arbeitenden keineswegs.

interesselos seinen Auftrag durchführen, ohne innerlich an seiner Arbeit beteiligt zu sein. Infolgedessen wird schlechte Arbeit geliefert und die Produktion ist gering.

Wie leicht und einfach läßt sich dieses Grundübel, das heute noch sehr oft Anlaß zu Differenzen gibt, durch die reifliche Beteiligung der falschen Beleuchtungsanlagen aus der Welt schaffen. Wenn auch der Wert einer neuen Beleuchtungsanlage nicht gleich erkannt wird, so sind die hieraus entstehenden Vorzüge doch so überragend, daß sich jeder Handwerksmeister, der seine Gesellen noch unter rückständigen Lichtverhältnissen arbeiten läßt, sofort zu einer Neugestaltung derselben entschließen müßte.

Radioaktive Quelle im Rinnachtal?

Billingen, 5. Nov. Gegenwärtig wird im Billingener Stadtwald, und zwar im Rinnachtal, eine Quelle sachmännlich untersucht, die allem Anschein nach radioaktiv ist.

Der neue Bahnhof Freiburg-Diehe eröffnet Freiburg i. Br., 5. Nov. Die Neubauschleife der Höllentalbahn und der neue Bahnhof Freiburg-Diehe werden am Donnerstag, 8. November 1934, in Betrieb genommen.

Prof. Dr. Kisch ungarischer Ehren doktor Freiburg i. Br., 5. Nov. Reichsbannerführer Dörth hat der Universität von Dobrocegen die Genehmigung erteilt, dem bekannten deutschen Forscher auf medizinischem Gebiet, Univ.-Prof. Dr. Ludwig Kisch von der Universität Freiburg i. Br. die Würde eines Ehren doktors zu erteilen.

Der Tote im Tunnel Oberschellenz, 4. Nov. Der beim hiesigen Tunnelbau beschäftigte Arbeiter Meyer aus Trienz wurde von dem gegen 9.30 Uhr abends hier durchfahrenden Zug überfahren und sofort getötet.

Der Kellner-Frad verschwindet Der Jagdgruppenwarter des deutschen Gaststättenvereins, Bezirk 13 Südwest und Gau Baden, teilt uns mit:

Karlsruhe, 1. Nov. Der Frad als Berufsbeleidung der Kellner hat zu verschwinden, weil dieser die unpraktischste Berufsbeleidung und noch dazu enorm teuer ist.

zur Abgabe des letzten Wortes berufen und be-rechtigt fühlen.

Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme und der damit bedingten Eingliederung aller in die Deutsche Arbeitsfront, konnte diese langumstrittene Frage von dem nun allein zuständigen Reichsfachgruppenwarter geklärt werden.

Wenn die Abschaffung des Kellner-Frades heute so kategorisch verlangt wird, dann nicht zuletzt deshalb, weil diese klassifizierende und degradierende Kleidung nicht mehr in die Zeit der Volksgemeinschaft hineinpaßt.

Pfalz

Dürkheim erweitert das Wurstmarktgelände

Das Forsthaus „Isenach“ wird Waldschenke Bad Dürkheim, 1. Nov. In nichtöffentlicher Sitzung beschloß der Stadtrat Bad Dürkheim die Erweiterung des Wurstmarktes durch den Ankauf von Gelände, namentlich an der Ungelerstraße.

In der nächsten Zeit wird das seitherige Forsthaus „Isenach“ zu einer zeitensprechenden Waldschenke ausgebaut und zwar in drei Abschnitten: die Mittel für den ersten Abschnitt wurden vom Stadtrat bereits genehmigt.

Kommerzienrat Helfferich 60 Jahre alt

Neustadt, 5. Nov. Kommerzienrat Philipp Helfferich, der Verbandsführer des Gesamtverbandes Deutscher Wirkerinnen und der Fachgruppe Wirkerin und Strickerin in der Hauptgruppe VI der deutschen Wirtschaft, feierte am vergangenen Samstag seinen 60. Geburtstag.

warenfabrik Helfferich AG in Neustadt. Der Jubilar machte sich in seiner Heimatgemeinde Neustadt sehr verdient und war in der Zeit des passiven Widerstandes einer der härtesten Kämpfer gegen alle separatistischen Bestrebungen völkischer und ausländischer Elemente.

Von Berlin bis Neustadt „blind“ gereist Neustadt a. d. O., 5. Nov. Vor dem Straf- richter hatte sich der 18jährige Werner Kosi- say zu verantworten, der aus der Erziehungs- anstalt Tempeln entwichen war und zur Frem- denlegion wollte.

Rückfahrtsofer Autofahrer Landau, 5. Nov. Ein älterer Mann, der sich mit seinem Schubkarren auf dem Heim- wege aus dem Feld befand, wurde von einem bisher unbekanntem Kraftwagen von hinten angefahren und schwer verletzt.

Nach dem Kraftwagen wird eifrig gefahndet. Es handelt sich um eine ältere Opelmaschine, deren Bindungsscheibe in Trümmer zersplit- tert. Sachdienliche Mitteilung erbittet die nächste Polizei- oder Gendarmeriestation.

Nach sieben Jahren erwischt Waldmörder, 5. Nov. Auf der Straße zwi- schen Steinbach und Brücken wurde der seit einiger Zeit gesuchte Albert Schönborn aus Bruchweiler von der Gendarmerie festgenom- men. Dem Verhafteten, der sich zuletzt im Saargebiet aufhielt, soll eine schwere Körper- verletzung mit Todesfolge, die er vor sieben Jahren an seinem Stiefbruder begangen hatte, nachgewiesen worden sein.

2500 Jahre alter Schmud Kaiserslautern, 5. Nov. Dem Stadt- museum wurde vom Städt. Hochbauamt ein etwa 2500 Jahre alter Schmud über- wiesen, der bei der Freilegung des Grabes A des vorgeschichtlichen Graberfeldes am Rast- ofen gefunden wurde.

Seffen

Auto prallt gegen Baum - Mehrere Verletzte Heppenheim, 5. Nov. Ein Personen- kraftwagen, der auf der Straße nach Bens- heim einen Lastkraftwagen überholen wollte, prallte beim Ausbiegen derart an einen Baum, daß die Bagertire herausgerissen und ein Fahr- gast herausgeschleudert wurde.

Bermischtes Kind aufgegriffen Heppenheim, 5. Nov. Ein seit 26. Okto- ber in der Kreisgemeinde Madenheim i. O. vermisstes Kind, die achtjährige Katharina Schmitt, konnte nach zweitägigem Suchen, an dem sich Schuljugend, SA und Arbeitsdienst beteiligten, endlich gefunden werden.

Schüsse auf den Sohn Darmstadt, 5. Nov. In der Nacht auf Sonntag kam es in der Elisabethenstraße 36 infolge gespannter Familienverhältnisse zwi- schen einem 63jährigen Mann und seinem 35jährigen Sohn zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der alte Mann zu einer Bi- stolschussverletzung und seinem Sohn zu einem Schuß niederstreckte.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Dienstag: Vielfach un- freundliches und wieder bedecktes Wetter mit leichten Regenfällen. In den Niederungen zu- nächst noch milder. Neue Abkühlung. Wind- richtung wechselnd.

Rheinwasserstand

Table with 3 columns: Location, 8. 11. 34, 5. 11. 34. Rows include Waldshut, Rheinfelden, Breisach, Kehl, Maxau, Mannheim, Caub, Köln.

Neckarwasserstand

Table with 3 columns: Location, 8. 11. 34, 5. 11. 34. Rows include Jagstfeld, Heilbronn, Plochingen, Diedelsheim, Mannheim.

H.-B.-S.p.o.r.t.

Der Hockeysilberschild auf Besuch in Mannheim

Eine kurze Silberschildgeschichte

Am 11. November findet eine der bedeutendsten Hockeyspiele der diesjährigen Spielzeit in Mannheim auf dem Platz des VfR am Flughafen statt: die Silberschildbegegnung zwischen den Gaugruppen Niederrhein-Mittelrhein und Baden-Württemberg. Der deutsche Hockey-Bund hat für dieses wichtige Treffen damit eine Stadt gewählt, in der die höchste Trophäe des deutschen Hockeys, eben dieser Silberschild, schon einmal kurz zu Besuch war. Nur acht Tage zuvor war er in Mannheims Mauern, aber immerhin: sein Besuch war eine Anerkennung für die Spielstärke des einheimischen Hockeys vor dem Kriege!

Dieser Silberschild, ein etwas bombastischer, in Jugendstilart hergestellter silberner Schild, der in künstlerischer Beziehung also seine Entstehung zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht verleugnen kann, wurde im Jahre 1907 vom Sportklub Frankfurt 80 den deutschen Hockeyvereinen als ewiger Wanderpreis gestiftet: wer ihn gewinnen wollte, mußte den Verteidiger, also den Sieger des letzten Spiels, herausfordern. Verlor der verteidigende Club ein Spiel, dann ging der Wanderpreis ohne weiteres an den Sieger über, der ihn dann seinerseits gegen den Anführer der neuen herausfordernden Clubs zu verteidigen hatte.

So trat vom Jahre 1907 ab dieser Herausforderungspreis seinen Marsch über Deutschland an. Drei Jahre allerdings verteidigten die Süster, der aus in Mannheim bekannte Sportklub Frankfurt 80, mit Erfolg seinen eigenen Preis und hielt dem Ansturm der Herausforderer, unter denen der Uhlenhorster Hockeyklub als ältester Verein zu nennen wäre, mit Erfolg stand. Nur einige Wochen weilt der Schild einmal in Wiesbaden, aber schon bei nächster Gelegenheit hatten ihn die Frankfurter sich wieder gesichert. Da erschien der Akademische Sportverein Dresden und brach den Bann und damit die Vorherrschaft der Frankfurter: der Schild wanderte. Von Dresden kam er nach Hamburg, von dort nach Bremen, Bonn und wieder zurück nach Frankfurt. Dort holte sich ihn der Heidelberger Hockeyklub, aber nur für kurze Zeit. Denn schon acht Tage nach seinem Sieg gegen die Her forderte ihn der Mannheimer Hockeyklub, der heutige Hockeyabteilung des VfR Mannheim, auf deren Gelände das Silberschildspiel nun wieder stattfindet, heraus und besiegte die Heidelberger. Aber auch sie blieben nicht lange in seinem Besitz: kurz darauf wanderte er nach Köln. So

war der Silberschild schon einmal in Mannheim zu Besuch. ...

Die Aufgabe, die sich der Stifter mit dem Silberschild gestellt hatte, war erfüllt: er hatte zu einem regen Wettspielverkehr in den Anfangsstadien beigetragen. Nun waren es der Vereine zu viele geworden, so daß sich eine Änderung notwendig machte: der Silberschild machte die erste Wandlung durch. Er wurde ab 1913 nicht mehr unter Vereinen, sondern unter den Verbänden des Deutschen Hockey-Bundes ausgetragen. Zweimal fand diese Austragungsart vor dem Kriege noch statt, beide Male sicherte sich der damalige süddeutsche Hockeyverband den Schild. Auch nach dem Kriege hielt zunächst die Vorherrschaft des Südens an, bis sie schließlich in den letzten Jahren durch Berlin gebrochen wurde, das sich nicht weniger als sieben Mal hintereinander in seinen Besitz setzen konnte. Ingesamt gewann Berlin den Silberschild neun Mal, an zweiter Stelle steht der Süden mit fünf Mal, während als dritter Verband der norddeutsche mit einem Mal in der Siegerliste erscheint.

Und nun macht in dieser neuen Spielzeit der Silberschild seine zweite Wandlung durch:

durch die Neueinteilung der Gaue ist ein erhöhter Spannungszustand dadurch eingetreten, weil jetzt die verschiedenen Gaue bzw. Gaugruppen um diesen Silberschild kämpfen. Die Zahl der Bewerber ist dadurch vergrößert worden, viele neue Mannschaften erscheinen zum ersten Male auf dem Plan. Die ersten Runden sind schon vorüber: Baden-Württemberg hat Bayern geschlagen, Mittelrhein-Niederrhein blieb über Südwest siegreich, Nordmark unterlag Berlin, während Sachsen-Schlesien durch Niedersachsen-Weiskalen aus dem Rennen geworfen wurde. Gau Mitte und Ostpreußen waren schon vorher ausgeschieden. Und nun heißt die Frage: wer kommt in die Endrunde? Baden-Württemberg hat diese Chance, wenn es Niederrhein-Mittelrhein schlägt. Darin liegt der gewaltige Spannungszustand des Mannheimer Spieles! Es wird hart auf hart gehen, denn der Einsatz lohnt sich. Im Endspiel um den Silberschild zu stehen, ist im Hockey immer noch eine besondere Ehre. Und warum soll nicht auch einmal wie in früheren Jahren dann ein Sieg im Finale gelingen? Wäre es nicht ein ganz großer Erfolg für das badische Hockey, das stets eine führende Rolle im deutschen Hockeysport gespielt hat, wenn wieder einmal der Silberschild wie vor dem Kriege nach

Berlin läuft wieder Eis,



auch wenn das Wetter noch längst nicht winterlich ist. Jung und alt tummeln sich auf der neu eröffneten Freiluft-Eisbahn im Friedrichshain.

Berufsboxer in der Kölner Rheinlandhalle

Die Kölner Berufsboxkämpfe in der Rheinlandhalle hatten am Samstagabend wieder eine ansehnliche Zuschauermenge auf die Beine gebracht. Am einleitenden Leichtgewichtskampf kam der Kölner Franz Dübbert gegen Benno Strauss (Düsseldorf) zu einem schnellen Sieg. Gegen Schluß der ersten Runde wurde Strauss von einer harten Linken am Auge erwischt und mußte den Kampf ausgeben. Der Italiener Redaelli konnte die ersten beiden Runden gegen Zupp Besselmann (Köln) für sich gestalten. Wie immer, ging der Kölner aber dann erst aus sich heraus und landete schwere Treffer am Arm und Auge, so daß der Italiener in der vierten Runde vollkommen groggy aufgab. Der deutsche Er-Schwergewichtmeister Hein Müller (Köln) machte bei seinem Erscheinen im Ring einen etwas „wohlhabenden“ Eindruck. Er lieferte aber dennoch gegen den Solinger Klein ein recht ansprechendes Gefecht. Von Beginn an gab es einen mit reißendem Schlagaustausch gefüllten Kampf, der die Zuschauer in lebhafter Begeisterung versetzte. Klein zeigte sich durch wirkungsvollere Treffer dem ringersahrenden Altkämpfer überlegen und konnte Müller beide Augen ausschlagen, so daß der Kölner von der fünften Runde an fast nichts mehr sehen konnte. Trotzdem hielt Müller noch bis nach der siebenten Runde durch und gab erst in der Pause zum Schlußgang auf.

Schmeling boxt wieder in USA

Bei der gegenwärtigen Lage im amerikanischen Boxsport, die man getrost mit „Stillstand“ bezeichnen darf, ist es kein Wunder, daß man doch wieder auf den deutschen Ex-Weltmeister Max Schmeling zurückgegriffen hat, der bisher immer noch der größte Massenmagnet war. Sein Manager Joe Jacobs hat sich mit der Madison-Square-Garden-Gesellschaft, dem größten Veranstalter-Konkordat in USA, ausgeteilt und für Schmeling einen zweijährigen Kontrakt abgeschlossen. Man wartet in Amerika nun nur noch darauf, daß Schmeling seinen Film in Deutschland beendet und will dann mit ihm in Miami einen Großkampf aufziehen. Als Gegner werden seine Bekämpfer Steve Hamas und der aufstrebende Amerikaner Arthur Easty genannt.

Bemerkenswert ist, daß sich Schmeling in seinem Vertrag mit dem Madison Square Garden ausbedungen hat, nur in Freiluftkämpfen zu kämpfen.

Carnera in Südamerika

Der einstige Weltmeister Primo Carnera ist nach seiner Niederlage durch Max Baer in Amerika vollends „aus dem Geschäft“. Seine Bemühungen, Kämpfe zu bekommen, schlugen immer wieder fehl und so hat er sich mit seinem Manager nach Südamerika gewandt, wo er am 6. November einen Rückkampf mit Paoloino bestreiten soll. Die Begegnung soll im Stadion von Rio de Janeiro stattfinden.

Al Brown bleibt Weltmeister

Der schwarze Bantamgewicht-Weltmeister Al Brown, schon seit vielen Jahren Titelhalter in dieser Gewichtsklasse, verteidigte einmal mehr seinen Gürtel mit Erfolg. In der nordafrikanischen Stadt Tunis schlug er den Herausforderer Young Perez, den früheren Fliegengewicht-Weltmeister, in der 10. Runde entscheidend. Der Panamaner wird nun schon im Dezember seinen Titel im Kampf gegen Europas Bantamgewichtmeister Petit-Biquet (Belgien) erneut aufs Spiel setzen.

Internationales Ringer-Turnier im Zirkus Busch



Der Sieger im Weltergewicht Fritz Schäfer (Schiffersbad) im Kampf gegen Zarowoske (Berlin). Ein Momentbild aus dem internationalen Amateur-Ringkampfturnier, das im Zirkus Busch Berlin deutsche Amateurringer gegen gute ausländische Klasse erfolgreich sah.

Italiens Straßenrennen

Der Italienische Radsport-Verband hat bereits die Termine für die Straßenrennen 1935 festgelegt. Die Rennzeit wird am 17. März in traditioneller Weise mit der Fernfahrt Mailand-San Remo eröffnet und als Höhepunkt

Badische Meisterschaften im Florett u. Säbelfechten

Unter der Oberleitung von Gauschwart Schnepf (Karlsruhe) nahmen die badischen Meisterschaften im Florett und Säbel in Pforzheim, die dem dortigen TB 184 übertragen worden waren, einen guten Verlauf. Die Wettkämpfe hatten trotz des schönen Wetters eine ansehnliche Besucherzahl angezogen. Es wurde recht erbittert um die Titel gekämpft. Insbesondere hatte der Doppelmehrer vom Vorjahre Höfler TB 46 Mannheim als Favorit recht schwer sich durchzusetzen. Am Säbel war Höfler auch mit in der Entscheidung, erreichte jedoch nicht seine gewohnte Form, so daß er sich mit dem zweiten Platz begnügen und dem jugendlichen Radsportler Turner (Freiburg) den Meistertitel überlassen mußte.

weist sie die Rundfahrt durch Italien vom 17. Mai bis 9. Juni auf.

Frauenturnfest in Stuttgart

Eine einzigartige Veranstaltung zog am Samstagabend die Groß-Stuttgarter Turnerschaft auf: ein Hallensportfest, das ganz von Frauen besetzt wurde. Daß ein solches Fest nicht mehr ein Fremdkörper im sportlichen Geschehen ist, bewies einmal der gute Besuch (700 Zuschauer) und dann die guten Leistungen, die auf fast allen Gebieten der Leistungsübungen der Frau geboten wurden. Es war auch eine Reihe von ausgezeichneten Könnerninnen verpflichtet; neben den württembergischen Turnerinnen — etwa 400 an der Zahl — sah man die Wehrreformerin Gisela Mauermeier (München), die Turnfest- und Kampfvizepräsidentin Paula Böckle, die zweite Turnfestpräsidentin Janie Schmidt (München) usw., usw., die sich mit den besten württembergischen Turnerinnen in einem volkstümlichen Dreikampf bzw. einem Rittersturnen maßen. Der volkstümliche Dreikampf (60-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen) wurde natürlich von Frä. Mauermeier gewonnen, aber Frä. Weigle (Stuttgart) war ihr eine ernste Rivale. Die Stuttgarterin gewann die 60 Meter glatt in 8,2 Sekunden, die Münchenerin siegte im Weitsprung mit 5,43 Meter und im Kugelstoßen mit 12,22 Meter. Insgesamt schaffte Frä. Mauermeier 12 Punkte gegen 11 von Frä. Weigle. — Beim Rittersturnen an Red und Barren sowie einer Freidübung sah man von Frä. Böckle, Frä. Schmidt und von der Münchner Nachwuchsturnerin Freilag sehr gute Leistungen. Die Leistungen sind dabei zweifellos den Vögel ab. Die wichtigsten Ergebnisse waren:

Dreikampf (60 Meter, Kugelstoßen, Weitsprung): 1. Mauermeier (München) 12 Punkte, 2. Weigle (Stuttgart) 11 Punkte, 3. Eberhard (Eisingen) 10 P., 4. Bachmann (Wiesbaden) 8 P., 5. Wittmann (Stuttgart) 7 P. 10 mal 50-Meter-Endestaffel: 1. TB Stuttgart 1:20,2 Min., 2. TB Karlsruhe Stuttgart.

Schweiz — Holland 2:4 (1:4)

In Bern lieferten sich die Schweiz und Holland ihren 12. Fußball-Weltkämpf. In diesem Treffen hatten die Holländer noch eine alte Rechnung mit den Eidgenossen zu begleichen, denn bei den diesjährigen Fußball-Weltmeisterschaften wurden die Holländer durch die Schweiz aus dem Wettbewerb ausgeschaltet. Die Revanche gelang in Bern glänzend. Die Niederländer hatten schon zwei Minuten später die von den Eidgenossen in der 5. Minute erzielte Führung auf. Kurz vor der Halbzeit erzielte Holland durch den Mittelfürer W. und Linksaußen auf 4:1. Nach der Pause führte die harte Spielweise der Holländer zu einem Eisenergebnis, der von dem Schweizer Halbtönen eingeschossen wurde.

In Dürbendingen erzielte ein schweizerisches B-Team gegen Luxemburgs Nationalteam nur ein Unentschieden von 3:3.

Olympiasieger Möschter als Trainer

Der Amsterdamer Olympiasieger Kurt Möschter, der 1928 mit Müller den Zweier ohne Steuerfrau gewann, hat ehrenamtlich das Training der Olympionikinnen seines Vereins, des TuS Berlin, übernommen. In Gemeinschaft mit anderen bewährten Ruderern dürfte es dem erfahrenen Ruderer gelingen, für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin mindestens gleichwertige Nachfolger heranzubilden.

Recht spannend gestaltete sich der Endkampf im Florett. Zum Schluß blieben noch übrig, nachdem die hartnäckigen Kämpfe sich von halb 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends hingezogen hatten, Höfler (Mannheim), Heber (Pforzheim) und Blum (Breiten), die mit je zwei Niederlagen einen Gleichstand an Siegen zu verzeichnen hatten. Im Endkampf war Höfler der glücklichere, der zunächst das Gesicht gegen Blum gewann und gegen Heber, der Blum ebenfalls schlug, bei gleicher Trefferzahl die bessere Zeit für sich hatte. Damit konnte Höfler die Meisterschaft im Florett mit Erfolg verteidigen. Erfreulich ist, daß in der Endrunde die Fechter einer ganzen Reihe von Vereinen standen, ein Beweis dafür, wie das Können auf dreier Grundlage Fortschritte zu verzeichnen hat.

Als Obleute auf den Kampfplätzen waren zur allgemeinen Zufriedenheit der Fechtwart des Gaues 15 (Württemberg) Philipp und Bezirksfechtwart Ulmer (Offenburg) tätig. Bei der Siegerverleihung konnte Gauschwart Schnepf die nachstehenden Sieger, die gleichzeitig die Sonderklasse des Gaues 14 bilden, verkünden.

- Säbel:
1. Mack (Freiburger Turnerschaft);
 2. Höfler (TB 46 Mannheim);
 3. Blum (TB Breiten);
 4. König (Karlsruher TB 46);
 5. Kottmann (TB Bruchsal);
 6. Heber (TB 34 Pforzheim);
 7. Stahl (TB 34 Pforzheim);
 8. Schwelber (TB Willingen);
 9. Schneider (TB 34 Pforzheim);
 10. Erkenfötter (TB 62 Weinheim).
- Florett:
1. Höfler (TB 46 Mannheim);
 2. Heber (TB 34 Pforzheim);
 3. Blum (TB Breiten);
 4. König (Karlsruher TB 46);
 5. Schneider (TB 34 Pforzheim);
 6. Portoluzzi (Karlsruher TB 46);
 7. Büchner (TB Tribera);
 8. Wagner (TB 46 Mannheim);
 9. Erkenfötter (TB 62 Weinheim);
 10. Mack (Freiburger Turnerschaft).

Für die ...
größeres ...
damit zu ...
trat. Aber ...
Erhebung ...
senden De ...
Die glänz ...
mit zu ein ...
eignis und ...
nis für un ...
Eingeleit ...
wehr-Rapel ...
Mitwirkun ...
kannt ist u ...
jekt zur St ...
Nach der ...
ergriff Pa ...
den in Jun ...
ten Zitt ...
verstand er ...
spielen das ...
mus, der e ...
meinschaft ...
umtreiben ...
beutig das ...
Menschen ...
den ist, die ...
Wollen und ...
den. Damit ...
heutere Vera ...
sältig unau ...
Nationalsoz ...
vor Sie ...
Redner für ...
Mit einem G ...
mit dem gew ...
Liedes war ...
Rürze der ...
geschlossen.

Einweik ...
aufge ...
Der Bied ...
durch den ...
unmittelbar ...
politische ...
Kampfbunde ...
nierte (AD ...
das Aufbau ...
nis ablegt ...
meinschaft ...
Samstag, ...
Einweihun ...
In Würd ...
und in An ...
unter Füh ...
gesamte bad ...
beiwohnen ...
Nachmitt ...
gebauten D ...
aft, und ab ...
Kulturtagu ...
Baden, stat ...
Das Amt ...
dem RZB ...
einer Geme ...
tragen ...
Schriftlich ...
dieser Fähr ...
schaftsstell ...
erbeten.

Elternab ...
Das Fähr ...
Jungen und ...
Samstag, ...
Evangelische ...
geladen. Ad ...
hate, aus ...
Reihen ein ...
im Laufe d ...
Unter der ...
sches „Preu ...
Krugliden ...
Lindenhof ...
jugendliche ...
einem Jung ...
Stab erziel ...
Eine nur ...
Wald und ...
Treiben un ...
und schmet ...
vom Sturm ...
Städte Mau ...
Auch die ...
verfesten ...
Bockhupen ...
seitige Red ...
war alles v ...
hervorjudr ...
Jungjähnt ...
Einen gut ...
tätigung ...
nuten Sch ...
gen vorgef ...
zu wünsch ...
seine Mann ...
Zuletzt ...
acht lebend ...
gang und ...
sehr die ...
Bewegung ...
und Aufga ...
mit dem W ...
Arbeits ...
haben.

Die Bewegung

Ein Abend bei der DAF

Für die Rheinländer Bevölkerung war die Veranstaltung der Deutschen Arbeitsfront ein umso größeres Ereignis, als die Ortsgruppe Rheinland damit zum ersten Mal an die Öffentlichkeit trat. Aber auch der Widerhall des Appells, die Erhebung der DAF zum Instrument aller schaffenden Deutschen übertraf alle Erwartungen. Die glänzend besuchte Kundgebung wurde damit zu einem erhebenden und denkwürdigen Ereignis und damit zu einem gewaltigen Bekenntnis für unseren Führer.

Eingeleitet wurde die Feier durch die Feuerwehrkapelle Brühl, die bereits aus unzähligen Mitwirkungen bei anderen Veranstaltungen bekannt ist und die in ihrer braunen Uniform auch jetzt zur Stelle war, als man sie rief.

Nach der Begrüßung durch den Ortsamtsleiter ergriß Pg. v. Roth das Wort. Ausgehend von den in Jünften und Blut und Boden verankerten Sitten und Gebräuchen des Mittelalters, verstand er es, an Hand von geschichtlichen Beispielen das verderbliche „Geiß“ des Liberalismus, der erst durch die Kampf- und Volksgemeinschaft überwunden werden konnte, klar zu umreißen. Die letzte Verfassung umfasse eindeutig das gesamte soziale Leben des deutschen Menschen und so sei das, was nunmehr geworden ist, die Deutsche Arbeitsfront, aus heißen Wollen und Trängen zur Gemeinschaft geworden. Damit trügen wir aber auch alle eine ungeheure Verantwortung, mit der Verfassung sorgfältig umzugehen, immer in dem Leitwort des Nationalsozialismus: **Gemeinnutz geht vor Eigennutz**. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine zu Herzen gehenden Worte. Mit einem Schlusswort des Ortsamtsleiters und mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes wurde diese erste und doch trotz der Kürze der Zeit so gut gelungene Veranstaltung geschlossen.

Einweihungsakt für das wieder aufgebaute Dorf Deichselbrunn

Der Wiederaufbau von Deichselbrunn wurde durch den Herrn Reichshauswart von Baden unmittelbar nach dem Brandunglück unter die politische und sachliche Führung des damaligen Kampfbundes Deutscher Architekten und Ingenieure (KDAI) gestellt, der gemeinsam mit dem BDA die Planung durchführte. Nachdem heute das Aufbauprojekt nahezu vollendet ist und Zeugnis ablegt für ein Beispiel fruchtbringender Gemeinschaftsarbeit an Volk und Staat, kann am Samstag, den 10. November dieses Jahres, die Einweihung stattfinden.

In Würdigung der Bedeutung dieses Aktes und in Anerkennung der geleisteten Arbeit wird unter Führung des Herrn Reichshauswalters die gesamte bairische Regierung den Feierlichkeiten beiwohnen.

Nachmittags findet um 15 Uhr im wiederaufgebauten Dorf Deichselbrunn der Einweihungsakt, und abends um 20 Uhr in Forstheim eine Kulturtagung des Amtes für Technik, Bau und Baden, statt.

Das Amt für Technik, Kreis Mannheim, hat dem NSDAP Mannheim die Organisation einer Gemeinschaftsfahrt mit dem BDA übertragen.

Schriftliche Anmeldungen zur Teilnahme an dieser Fahrt werden bis 8. 11. 1934 an die Geschäftsstelle des NSDAP Mannheim, Parkhotel, erbeten.

Elternabend des Fahnleins Seydlitz in Nedarau

Das Fahnlein Seydlitz hatte die Eltern seiner Jungen und die Freunde des Jungvolks auf Samstag, den 3. November, abends 8 Uhr, ins Evangelische Gemeindehaus in Nedarau eingeladen. Wenn es sich zur Aufgabe geliegt hätte, aus dem Leben und Treiben in seinen Reihen einige Ausschnitte zu geben, so ist dies im Laufe des Abends vollumfänglich geschehen.

Unter den schönsten Klängen des Marsches „Kreuzens Gloria“, angeführt von der Krugischen Musikkapelle des Jungvolks auf dem Lindenhof, marschierte das Fahnlein ein. Jungvolksführer Erich begrüßte die Erscheinenden, vor allem Jungbauernführer Wader, der mit seinem Stab erschienen war.

Eine muntere Jungvolksfeier „In Wiege, Wald und Feld“, führte mitten in das frische Treiben unserer Huden hinein. Da sahen sie und schmetterten ihre Lieder: „Wilde Gezeiten, vom Sturm durchweht“ und „Aus grauer Städte Mauern“.

Auch die Vorträge des Jungfahnleins verließen uns in die heiterste Stimmung. Vom Hochsprung über Schußplattlerläufe und gegenläufige Reckereien bis zur allgemeinen Reiterei war alles vorhanden, um beste Laune in uns hervorzubringen und uns so recht für das Jungfahnlein einzunehmen.

Einen guten Einblick in die körperliche Erziehung des Fahnleins boten die 10 Minuten Gymnastik, in denen rhythmische Übungen vorgeführt wurden, deren Ernsthaftigkeit zu wünschen übrig ließ. Vorturner Wahl hatte seine Mannschaft tadellos im Schuß.

Zuletzt kam der Humor zu seinem Recht. Die acht lebenden Bilder von Deutschlands Niedergang und Aufstieg gaben Zeugnis davon, wie sehr die heutige Jugend die Ziele unserer Bewegung erfasst hat und sich ihrer Stellung und Aufgabe bewußt ist. Man trennte sich mit dem Bewußtsein, ein gutes Bild von der Arbeit im Fahnlein Seydlitz gewonnen zu haben.

Ein Gruß aus der Südsee



Aus Balbe, auf einer weitabgelegenen Insel der Südsee, die jährlich nur dreimal von einem Dampfer berührt wird, geht uns dieser Bildgruß zu. Der Führer lebt in den Herzen aller Deutschen, auch fern der Heimat.

Schulungsabend im NSD

Im Schulungsabend der Fachschaften „Reichsbahn“ und „Steuern“ des Reichsbundes Deutscher Beamten fand in der letzten Woche ein Thema zur Förderung, das großes Interesse erregte. Ein alter Frontkämpfer und Offizier der Mannheimer 110er, Pg. Reumann, sprach über „Judentum und Weltfreimaurerei“.

Eingeleitet wurde Kreisamtsleiter Mutter auf die im Hinblick auf die Bühlarbeit des jüdischen und marxistischen Emigrantenums unerlässliche Notwendigkeit des Verhältnisses der Stellungnahme der NSDAP zum Vortragsgegenstand hin.

Nationalsozialismus ist Frontierlebnis, so begann der Redner. Der Frontsoldat hat aber nicht nur erkelt, sondern auch erkannt. Seine Studien in der Front, in der Tapferkeit und die Heimatsurlauben haben ihn erkennen lassen, daß Kräfte am Werk waren, darauf gerichtet, den Opfermut der Besten der Nation zu lähmen und dem jähren Willen des deutschen Volkes zur Durchführung des ihm aufzuzwingenden Kampfes durch unaufriche Nachschafften Schach zu bieten. Das ganze Verhalten jüdischer und der mit dem Judentum zwangsläufig auf Gedeih und Verderb zusammengelagerter marxistischer Kreise in Kriegs- und Nachkriegszeit hat dem Frontsoldaten die Augen geöffnet.

Das Judentum ist von alters her ein Schäd-

ling des deutschen Volkes. Aber auch wo sonst immer das territorial nicht zusammenwohnende Judentum auftaucht, ist, war die Entstehung antisemitischer Bewegungen unmittelbare Folge.

Der Jude ist immer nur dort zu finden, wo es gilt, Stellungen zu ergattern, die für das Blühen und Gedeihen eines Volkes von ausschlaggebender Bedeutung sind. Einer Stellung, deren Ausübung mit Lebensgefahr verbunden ist, wie beispielsweise der eines Bergarbeiters, Polizeibeamten usw., geht der Jude sorgfältig aus dem Wege.

Das Judentum als eine Religionsgemeinschaft in dem und Deutschen geläufigen Sinne aufzufassen, ist grundfalsch. Es ist ein Staat im Staate mit ausgeprochen politischem Willen. Sein politischer Führer ist der Rabbiner.

Einer war es, der die Gefahr des Judentums zuerst und klar erkannte: Adolf Hitler! Der Bolschewismus ist die Diktatur des Judentums. Was in Rußland vor sich ging, hatte mit dem russischen Volke selbst auch nicht das geringste zu tun. Rußland ist die erste durch Brutalität gegründete Kolonie des bolschewistischen Judentums, der Trozki-Braunkriegs, Kaderk usw.

Im zweiten Teil seines Vortrags beschäftigte sich Pg. Reumann an Hand authentischer Quellen eingehend mit der historischen Entwicklung, dem Aufbau, den Graden, dem Ritus und dem Kult der Logen, insbesondere der

Johannes- und Andreaslogen. Kult, Ritus, Ethik und Moral bezeichnet der Redner als rein jüdisch. Der Redner äußerte, es gebe nur eine internationale Weltfreimaurerei, die in unserem Deutschland keinen Raum haben könne. Mussolini habe alle Tempel der Freimaurerei zerstört, und unser Führer habe durch Göring die Herren auf ihre Anfrage hin wissen lassen, daß er ein deutsches Haus und nicht einen neuen Tempel Salomos aufbauen wolle.

Was vielen Zuhörern bisher als ein mit Siegeln verschlossenes Buch erschien, hat der Redner in Tageshefte gerückt.

Kreisamtsleiter Mutter schloß mit herzlichen Dankesworten für den Redner und einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer den lehrreichen und wertvollen Schulungsabend. H. B.

Kameradschaftsabend der DAF - Betriebszelle Städtische Sparkasse

Ein festlich geschmückter Raum empfing den Besucher im Deutschen Haus in C1, um dort einige frohe Stunden zu verbringen. Auf der kleinen, reichlich mit Flaggen dekorierten Bühne sah man als eindrucksvollen Mittelpunkt ein Bild des Führers, flankiert von je zwei prächtigen Lorbeerkränzen. Für frohe Stimmung sorgte in unermüdlicher Weise die Kapelle G. Schmieder, die des öfteren wirklich künstlerisches zu Gehör brachte. Bürgermeister Ball als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Stadt, Sparkasse gab seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der Gefolgschaft lebhaften Ausdruck. Nachdem der Redner noch Grüße des Oberbürgermeisters überbracht hatte, widmete sich die Programmfolge des Abends nacheinander ab. Betriebskamerad Krampf zeigte mit feinen zwei Maß-Solis „O Isis und Ostria“ und „In diesen heißen Hallen“ ein recht gutes Können. Ganz besonders gefiel Fräulein Lola Petri (L. Peter) in ihren Liedern „Dabei“ und „Frühling am Rhein“. Hauptlehrer Reichert, als Dirigent der Gesangsabteilung, trug wesentlich zur Verschönerung der Veranstaltung bei, zumal die Zahl der bisher gefungenen Abende durch ein von ihm selbstverfasstes und komponiertes Lied („Ein schelmig Kind vom Rhein“) bereichert worden ist. Die Handbarmonikavorträge der Familie Holzmann sowie die Darbietungen des „Berghäuser Schorcht aus Jüssen“ fanden beifallsreiche Aufnahme. Als lang nach Mitternacht die Veranstaltung ihr Ende fand, ging man mit dem freudigen Eindruck nach Hause, einem von wahrer Volksgemeinschaft getragenen Abend beigewohnt zu haben.

Kameradschaftsabend der PD in der Ortsgruppe „Deutsches Eck“

In dem alten Lokal aus der Kampfzeit, das der Ortsgruppe „Deutsches Eck“ den Namen gab, trafen sich die Volkstischen Leiter zu einem Kameradschaftsabend, zu dessen Willigen sich verschiedene Kameraden bereitwillig zur Verfügung gestellt hatten.

Ortsgruppenleiter Pg. Hübberdt brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, welchen Zweck die Kameradschaftsabende der PD zu erfüllen haben, und dankte dann vor allem auch Pg. Dr. Roth für die durch sein Erscheinen gebotene Mithilfe einer ergiebigen Ansprache über all die Fragen und Wünsche, welche den Politischen Leiter beschäftigen. Daran anschließend ergriß der Kreisleiter das Wort, um die Entwicklung der Gliederungen der Partei nach der Machtergreifung mit passenden Worten zu schildern und die besonderen Aufgaben herauszuleuchten, die der Politische Leiter dabei zu erfüllen hat. Auch darauf wies Pg. Dr. Roth am Schluß seiner Rede hin, daß die PD echten nationalsozialistischen Kameradschaftsgeist pflegen und eine ungetrennte, verschworene Gemeinschaft bilden müsse, um so allen Aufgaben und Stürmen gewachsen zu sein.

In der folgenden Aussprache wurden dem Wünsche des Kreisleiters entsprechend zahlreiche Fragen aufgeworfen, die von ihm im wahren Sinne des Wortes erschöpfend behandelt wurden. Nach Schluß des offiziellen Teiles blieb man noch einige fröhliche Stunden beisammen und nur zu rasch war die Zeit der angekommenen, wo sich die Kameraden trennen mußten. H. M.

... und in Seddenheim

Am Freitagabend fand ein kameradschaftliches Zusammensein mit Kreisleiter Dr. Roth statt. Kreisleiter Dr. Roth wurde von Ortsgruppenleiter Hauke im Kreise des Seddenheimer Mitarbeiterstabes willkommen geheißen. Nach einer kurzen Rückschau ins vergangene Jahr, auf die Entwicklung und den reichen Auftrieb auf allen Gebieten verwies Kreisleiter Dr. Roth auf enge Zusammenarbeit der politischen Leiter untereinander. Zweifelsfragen und Meinungsverschiedenheiten gibt es nicht. Der Kreisleiter wußte auf alle ihm gestellte Fragen eine Antwort zu geben. Ungeschminkt, wie es einem jeden nun gerade geläufig war, sagte ein jeder seine Meinung, stellte seine Fragen und nahm dankbar die Erklärungen des Kreisleiters an. Diese lehrreichen und kameradschaftlichen Stunden der PD mit dem Kreisleiter werden nicht nur eine schöne Erinnerung bleiben, sondern zu neuem Tun für das große Ziel unserer Bewegung anspornen.

Anordnungen der NSDAP

PD

Kameradschafts-Abende der politischen Leiter mit dem Kreisleiter Pg. Dr. Roth

Reudensheim: Dienstag, 6. November
 Oßwald: Mittwoch, 7. November
 Schwelmergerort: Donnerstag, 8. Novbr.
 Deutsches Eck: Mittwoch, 7. Nov., 19.30 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher politischen Leiter in T. 5. 12. Dienstanzug.

Schwelmergerort: Sämtliche Paa. sowie die Angehörigen der SW- und SS-Formationen werden nochmals darauf hingewiesen, daß der Parteibeitrag nicht mehr in der Wohnung fällig ist, sondern in der Zeit vom 1. bis 10. jeden Monats während der Raststunden (15-19.30 Uhr) auf der Ortsgruppengeschäftsstelle, Bahndorplatz 7, 1 Z., zu bezahlen ist.

NS-Frauenchaft

Dienstag, 6. Nov., 15 Uhr, Vesperung der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle, 1. 4. 15.
 Waldhof, Dienstag, 6. Nov., 19.45 Uhr, Genußkultur in der Waldhofschule.
 Schwelmergerort: Dienstag, 6. Nov., 20 Uhr, Heimabend in den Storklöden.
 Deutsches Eck: Dienstag, 6. Nov., 20 Uhr, Heimabend in der Anabenerbildungsschule, U 2.

HJ

Recheratungsgeselle für die Hitlerjugend. Die Sprechstunden der Recheratungsgeselle der HJ finden in Zukunft nicht mehr Mittwoch, sondern Donnerstag jeder Woche statt, und zwar wie bisher von 17-18.30 Uhr im „Haus der Deutschen Arbeit“, P. 4. 4-5, Zimmer 23.

Deutsches Jungvolk

Stamm „Leibe“, Dienstag, 6. Nov., 19 Uhr, Schulungsabend im Heim des Fahnleins „Deutchen“. Die Jungenschaftsführer legen ihr Dienstbuch vor. Jeder bringt ein Rissen mit.

BdM

Reudensheim, Dienstag, 6. Nov., 20.15 Uhr, gemeinsamer Heimabend, Uniform anziehen. Die übrigen Heimabende fallen in dieser Woche aus.

NS-Frigo - Kreisamtsleitung Mannheim
 Wegen dringender Organisationsarbeiten bleiben die

Geschäftsräume der Kreisamtsleitung sowie der Kreisbetriebsgemeinschaften 17 (Handel) und 18 (Handwerk) im Horst-Wessel-Haus, L. 4. 15, bis einschließl. 10. November geschlossen. Besonders dringende Angelegenheiten bitten wir bei den zuständigen Ortsamtsleitungen zu erledigen.
 ges.: Staff, Kreisamtsleiter.

Sämtliche Ortsamtsleiter werden ersucht, in einer am Dienstag, 6. Nov., 17.30 Uhr, in der Handwerkskammer Mannheim, B. 1. 7b, stattfindenden sehr wichtigen Besprechung zu erscheinen. Erscheinen ist unbedingt Pflicht!

Beir, Betriebs-Fragebogen

Wir machen darauf aufmerksam, daß die ausgegebenen Betriebs-Fragebogen der Kreisbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) ausgefüllt bis spätestens Mittwoch, 7. November, wieder zurückgegeben werden müssen. Dieser Termin ist unter allen Umständen einzuhalten.

Reudensheim, Donnerstag, 8. Nov., 20 Uhr, Pflicht-Vollversammlung im Restaurant „Zum Bahndorf“. Redner: Kreisamtsleiterführer Pg. Dr. Stiefel. Thema: „Die NS-Frigo und die Deutsche Arbeitsfront“. Teilnahme ist für alle Mitstreiter Pflicht.

Deutsche Angestelltenchaft

Berufsgemeinschaft der Werkmeister, Montag, den 5. Nov., um 20 Uhr, im „Saalbau“, N. 7. 7, 3b. Ang. Bauer: „Reifen, seine Gewinnung und Verordnungen“.

Berufsgemeinschaft der Werkmeister, Dienstag, den 6. Nov., 20 Uhr, im „Wälder Hof“, Reudensheim, B. 1. 7b. Thema: „Die Angestelltenversicherung“.

Berufsgemeinschaft der Büro- und Bedienstetangehörigen, Fachgruppe Rechtsanwalts-Angehörige, am Dienstag, 6. Nov., 20.15 Uhr, Arbeitsgemeinschaften A und B im Crüger-Heim. Vortrag: Buchführung für Rechtsanwalts-Angehörige.

Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen, Fachgruppe Chemie. Der analoge Vortrag muß verschoben werden.

Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten, Fachgruppe Chemie. Die neue Termin für den Vortrag vom 6. Nov. wird noch bekanntgegeben. Wir befehlen die Veranstaltung am Donnerstag, den 8. Nov., 20.15 Uhr, im „Waldhof-Heim“.

ung jog am garter Turner, das ganz von ein solches Fest sportlichen Geiste Besuch (7000

Leistungen, die beschönigen der auch eine Reihe von verpflichteten Turnerinnen — man die Welt

neber (Wärmepflichtigerin Turnschülerin, usw., die sich

en Turnerinnen auf die, einem stänmische Preiung und Angel

el, Manermeier (Stuttgarter) war tuitigsterin ge

2 Sekunden, die mit 5,43 We

2 Meter, ins 12 Punkte ge

heim stürzten Freidbung sah

schmitt und von in Freitag sehr

nte schloß dabei wichtigsten Er

gelöstes, Weit (München) 12

11 Punkte, 3. Bachmann (Wit

Stuttgarter) 7. E. (Stuttgarter) 1. 28

2:4 (1:4) eis und dolland in diesem Treffen

Rechnung mit den den Diebstählen

wurden die Dol- Wettdenew aus

Wern glänzend, 20 Minuten später

Minute erzielte erhöhte dolland

Wochen auf 4.1. Diebstweise der

von dem Schweizer ärisches 5-Tem

ein Unentschieden als Trainer

urt W. S. H. H. ohne Steuermann

ung der Olympia Berlin, überman-

bedürftigen Rührer gelangen, für

Berlin minderkun den. Elfbechten

der Endkampf den noch übrig, le sich von halb

hingezogen dater (Forstheim) je zwei Niederger



11

Küfflig zum Ruhm

Im März 1794 war Schiller mit seiner Frau und seinem halbjährigem Sohn Karl von Ludwigsburg nach Stuttgart übersiedelt.

In Jena bezog Schiller nach seiner Rückkehr am 15. Mai eine neue Wohnung in dem großen Haus am Markt. In der Stadt traf er die alte als Univeritätslehrer an und Humboldt, der inzwischen Karoline von Dacheröden geheiratet hatte.

Bei dem zweiten Sohne Schillers, Ernst mit Namen, hatte Goethe, der sonst Familienverbindungen nicht liebte, Vatersfreude angenommen.



Herzogin Anna-Amalie

blieb, sich ein Haus mit großem Garten in Jena kaufte. Doch über dem Ufer des Zeurabaches lag dieses Grundstück mit dem prächtigen Haus.

Von häufigen Krankheitsfällen, einem furchtbaren Brustfieber, unterbrochen, arbeitete Schiller hier am "Wallenstein", der ihn jahrelang beschäftigte. 1791 sah er den Plan hierzu, am 12. Oktober 1798 wurde der erste Teil der Trilogie, "Wallenstein's Lager", im Weimarer Hoftheater uraufgeführt.

Ungeheures hatte der Dichter in diesen Jahren geleistet, seine Schaffenskraft entläßt sich nun in immer neuen Werken - wohl in der Ahnung, daß ihm nicht mehr viele Jahre geschenkt sein würden.

Und auch sein nun - Herbst 1799 - dem Weimarer Herzog nahegebrachter Wunsch, endlich nach Weimar zu übersiedeln, entspricht diesem drängenden Gefühl.

Schillers Sendung

CURT HOTZEL

Urheberrecht: Dammert-Pressedienst GmbH., Berlin W. 35

Taler zu, und der Dichter konnte am 3. Dezember 1799 nach Weimar ziehen, wo er zuerst die Räume bewohnte, die Frau von Raib gerade verlassen hatte.

Nun begann die Ausarbeitung eines alten Planes, des Trauerspiels "Maria Stuart". Es ging ihm leicht von der Hand, wenn auch Krankheiten in der Familie, der Besuch der Schwester Christophine und eine Reise nach Rudolstadt die Arbeit immer wieder unterbrachen.



Jean Paul

"Kufena Almanach" heraus, der 1800 das "Lied von der Glocke" enthielt. Die große Zeit, die klassische Epoche Weimars begann jetzt. Derder, Wieland, Jean Paul, aber auch die Volksdichter, die klugen und empfindsamen Frauen des Hoftheaters, die Gelehrten



Schillers Haus in Weimar

und Künstler und schließlich Goethe selber traten Schiller immer näher. Er hatte endlich den Rufendof gefunden, nach dem er sich zeit lebens geliebt hatte. Er mußte sich jetzt bald schon wieder aus dieser Fülle bedeutender Menschen und Freunde zurückziehen, um Großes zu vollenden.

In seinem Kalender finden wir unter dem 9. Juni 1800 die Notiz "Maria Stuart beendet". Unter dem 14. Juni: "Maria Stuart zum erstenmal gespielt". Unter dem 1. Juli "Jungfrau von Orleans".

Zugedehnt erfolgt am 1. Juni 1800 die Notiz "Maria Stuart beendet". Unter dem 14. Juni: "Maria Stuart zum erstenmal gespielt".

Joseph Haydns "Schöpfung"

Konzert des Beethovorchors in Ludwigshafen im Vereinshaus

Es war eine sinnige Ehrung für den Vorklassiker Haydn, in seinem 125. Todesjahre gerade die "Schöpfung", dieses mannigfaltige Oratorium in seiner musikalischen Schönheit und seinem doch so eindringlichen Inhalt zur Aufführung zu bringen.

Herrlich wie der Chor dieses Werk vorbereitet hat. Der jugendliche Aufbau war so eindrucksvoll wie der chorische Gesang zum zweiten Teil oder auch wie die seine Ausgestaltung von "Hail Tir o Gott".

erläßt. Seine großen musikalischen Fähigkeiten konnten die dadurch gegebenen Hemmnisse für die volle Entfaltung seiner Stimme nicht beschränken. Seine künstlerische Ausdrucksmöglichkeit und Formgebung bewies er im Rezitativ zum vierten Tag und in der großen Arie zur Charakterisierung des Menschen.

Fritz Schmidt hatte Orchester, Chor und Solisten in bester Weise in der Hand. Wenn er auch den Beifall des überfüllten Hauses in seiner Bescheidenheit und die mit ihm wirkenden und von ihm so zielstrebigen Kräfte übertrug, so hat er uns mit dieser "Schöpfung" doch bewiesen: Wie sie dem Komponisten bis zu seinem Lebensende immer neue Ehre brachte, so bedeutet sie auch für uns und sicher auch für die Zukunft immer wieder musikalische Erbauung und Erhebung.

Dichterdenkmal in der Urheimat

Es ist ein unverlierbares Erleben, daß uns das ganze Dasein und Werden des Einzelnen gar nicht mehr loslösbar erscheint aus dem Bereich des Volkstums. Denken wir doch im Grunde alles was wir sind und was wir schaffen dem uralten Erbau, das uns eine lange Kette von Geschlechtern, das uns unsere Ahnen, übermittelt haben.

Ein schönes Beispiel für die Bedeutung dieses neuen tiefen völkischen Erlebens ist die Weihe eines Denkmal für den Banater Dichter Adam Müller-Guttenbrunn, das diesem in der Heimat seiner Vorfahren, zu Fürth im Odenwald, gesetzt worden ist.

Noch jetzt steht in Fürth im Odenwald das Haus der Familie Luchpau, aus deren Schoß auch der Banater Dichter hervorgegangen ist. Rennte doch Professor Waenner-Weinheim in langem erfolgreichen Forschen aus den alten

Urkunden in Pfarrbüchern feststellen, daß ein in Jahre 1723 auch die Ahnen Adam Müllers aus Guttenbrunn im Banat vom Odenwald ausgewandert sind. Wie der Dichter seinem schwäbischen Volkstum unter der Donau, besonders in seinem Buche vom "Reifer Jakob und seinen Kindern", deutsches Volkstum nahebrachte und es damit auf die Quellen seines Lebens zurückführte, sicher ihm für immer die Dankbarkeit des deutschen Volkes.

Bei der Einweihung des Gedenkstein in Fürth im Odenwald war auch eine Abordnung der donau-schwäbischen Jugend zugegen, die aus ihrer Heimat im Banat einen Rosmarinstrauch mitgebracht hatte und in einem Säckchen Erde vom Odenwald mit heimnahm, um sie zu dem Grab des Dichters im Banat zu bringen.

"Verachtet mir die Meister nicht"



Hans Sachs, der Nürnbergger Meisterfänger und Schuhmacher, wurde am 5. November vor 440 Jahren geboren.

Berlin

Chefchef wieder in Schwach nach den Abfah nach Engageme... Berlin... Frankfurter Effekte... Bank-Aktion...

